

Selektiver Projektwettbewerb

Bericht des
Preisgerichts

**ERNEUERUNG
TAGUNGSZENTRUM LBBZ
PLANTAHOF, LANDQUART**



Blantahof



Inhalt

Ausgangslage	4	Beschreibung und Dokumentation der Projekte	19
		FLORA	20
Zielsetzung	5	CENTRUM	26
		HAUS UND HOF	32
Formelles	6	walk the line	38
Auftraggeber	6	HEIDI UND PETER	44
Wettbewerbsart und Verfahren	6	SCHAF ZIEGE SCHRÄGZAUN	28
Beurteilungsgremium (Preisgericht)	6	ELLA	52
Wettbewerbssekretariat	6	Land und Leute	56
Termine	7	APFELBAUM	60
Entschädigung und Preise	7	Ensemble	64
Präqualifikation (Phase 1)	8	Teilnehmende	70
Teilnahmebedingungen	8		
Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien	8		
Auswahl	9		
Projektwettbewerb (Phase 2)	10		
Ziel und Inhalt	10		
Beurteilungskriterien	10		
Begehung und Fragebeantwortung	10		
Beurteilung	11		
Befangenheit	11		
Vorprüfung	11		
Bewertung - Erster Jurytag	12		
Bewertung - Zweiter Jurytag	13		
Kontrollrundgang	14		
Entscheid.	15		
Dank und Empfehlung	16		
Unterschriften	17		

Ausgangslage

Das landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungszentrum Plantahof in Landquart (LBBZ Plantahof) ist als landwirtschaftliche Einrichtung eine Institution von überregionaler Bedeutung. Nebst dem Landwirtschaftsbetrieb und der Schulung sind die Zuchtforschung, die Weiterbildung und die Beratung wichtige Tätigkeitsbereiche der Einrichtung. Durch seine Tätigkeiten in Zuchtforschung, Aus- und Weiterbildung sowie der Beratung hat sich das LBBZ Plantahof auch zu einem Tagungszentrum entwickelt.

Das LBBZ Plantahof ist über viele Jahrzehnte gewachsen und umfasst heute rund 20 Bauten. Zur Klärung verschiedener betrieblicher und baulicher Weiterentwicklungen des LBBZ Plantahof wurde 2008 ein Masterplan entworfen. Dies mit dem Ziel, die künftigen einzelnen Bauvorhaben auf eine Gesamtvorstellung hin auszurichten und der Gesamtanlage auch wieder eine bauliche Identität zu geben.

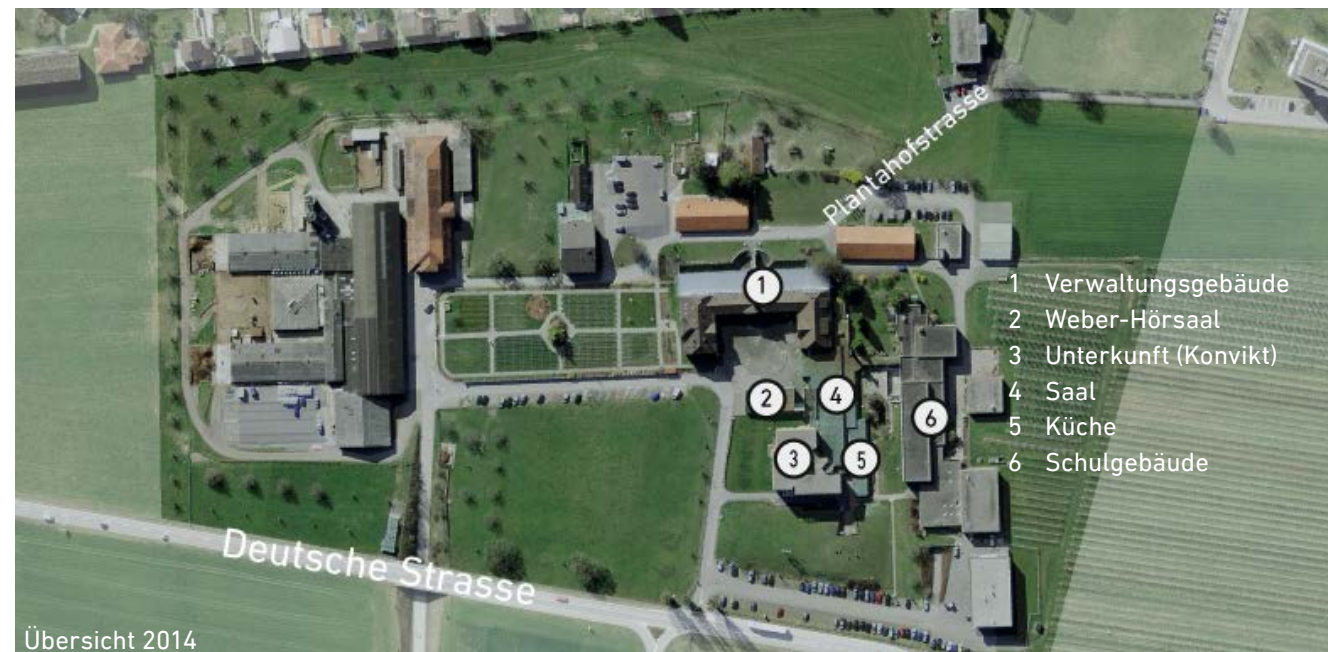
Aktuell besteht beim Schulgebäude, bei der Unterkunft für die Lernenden (Konvikt), beim Speisesaal sowie bei der Küche ein erheblicher Erneuerungsbedarf. Namentlich der Speisesaal und die Küche sind zentrale Einrichtungen des LBBZ Plantahof als Tagungszentrum. Die gleichzeitig

notwendige Instandsetzung dieser Bauten ist eine grosse Chance, um die über die Jahre gewachsene, betriebliche teils nachteilige Verflechtung zu beheben und der Anlage gesamthaft auch wieder eine bauliche Identität zu verleihen.

Das Hochbauamt Graubünden und das LBBZ Plantahof haben zu diesem Zweck ein Gesamtkonzept ausgearbeitet. Zentraler Gedanke des Konzepts ist die betriebliche Entflechtung von der Verwaltung und Beratung, der Schule, den Tagungseinrichtungen (Unterkunft, Saal und Küche) sowie den Nebengebäuden des Gutsbetriebs. Das Gesamtkonzept umfasst:

- einen Ersatzneubau für die Unterkunft der Lernenden (Konvikt)
- einen Ersatzneubau für den Speisesaal und die Küche
- die Instandsetzung des Schulgebäudes
- eine neue Umgebungsgestaltung im Zutrittsbereich der Gesamtanlage

Für die Erneuerung des Tagungszentrums (exklusive Schulgebäude) des LBBZ Plantahof wurde ein selektiver Projektwettbewerb ausgeschrieben.



Zielsetzung

Ziel des selektiven Projektwettbewerbs war die Ermittlung eines Architekturbüros, welches einerseits für die Entwicklung einer architektonisch überzeugenden Erneuerung des Tagungszentrums qualifiziert ist und andererseits dessen Realisierung in der geforderten Qualität und Wirtschaftlichkeit sowie die Einhaltung der Kosten- und Terminvorgaben garantieren kann. Der Vergabegegenstand umfasste im Rahmen dieses Ausschreibungsverfahrens die Dienstleistungen für Architekten nach SIA 102 für:

- die Neubauten Unterkunft, Saal mit Cafeteria und Küche
- die dazugehörige Parkierung und Erschliessung
- die Neugestaltung der Umgebung im Zusammenhang mit dem Projektvorschlag

Für den Lösungsvorschlag und dessen Realisierung galten folgende Zielsetzungen:

- ein ortsbaulich überzeugendes Gesamtkonzept, bei dem die Neubauten mit dem Bestand eine verständliche Gesamtanlage mit einer wahrnehmbaren Adresse bilden, gleichermassen aber auch ersichtlich wird, dass die Gesamtanlage ein gewachsenes Gebilde ist
- eine Anordnung der neuen Bauten, die in betrieblicher und funktionaler Hinsicht überzeugt und die zu einer betrieblichen Entflechtung führt

■ eine neue Unterkunft, die architektonisch-gestalterisch erhöhten Ansprüchen genügt, funktional überzeugt, attraktive Zimmer bietet und wo die Bedürfnisse der einzelnen Benutzersegmente gut aufeinander abgestimmt sind

■ ein Saalneubau, der funktional sehr überzeugt und der geeignet ist, die unterschiedlichen Belegungsansprüche zu erfüllen und der Dank seiner architektonischen Erscheinung zur Wahrnehmung der Gesamtanlage beiträgt

■ eine neue Küche, die funktional überzeugt und geschickt in die Anlage eingeordnet ist, dass eine bestmögliche Bedienung des Saals und der weiteren Tagungseinrichtungen gewährleistet ist

■ einen überzeugenden Neuzutritt zur Gesamtanlage und eine funktionierende Erschliessung, eingebunden in eine den Nutzungen entsprechenden stimmigen Aussenraumlösung

■ in der Erstellung kostenbewusste, im Betrieb rationelle und im Unterhalt wirtschaftliche Teilprojekte

■ die Realisierung der Vorhaben unter laufendem Betrieb

Formelles

Auftraggeber

Auftraggeber ist der Kanton Graubünden, vertreten durch das Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement, wiedervertreten durch das Hochbauamt Graubünden. Die Projektleitung wird durch das Hochbauamt Graubünden wahrgenommen.

Wettbewerbsart und Verfahren

Der Projektwettbewerb erfolgte in einem zweistufigen, selektiven Verfahren (Präqualifikationsverfahren) gemäss GATT/WTO-Übereinkommen. Grundlagen für das Wettbewerbsverfahren waren die interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB; BR 803.510), das Submissionsgesetz des Kantons Graubünden (SubG; BR 803.300) mit der dazugehörigen Submissionsverordnung (SubV; BR 803.310) und subsidiär die SIA Ordnung 142 für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe (Ausgabe 2009).

Beurteilungsgremium (Preisgericht)

SACHPREISRICHTER

- Dr. Mario Cavigelli, Regierungsrat, Vorsteher Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement Graubünden, Chur (Vorsitz)
- Gian-Peter Niggli, Präsident Bildungs- und Beratungskommission LBBZ Plantahof, Landquart
- Peter Kuchler, Direktor LBBZ Plantahof, Landquart

FACHPREISRICHTER/FACHPREISRICHTERIN

- Markus Dünner, Architekt, Kantonsbaumeister, Hochbauamt Graubünden, Chur
- Thomas Hasler, Architekt, Staufer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld
- Martin Bauer, Architekt, Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich
- Claudia Thomet, Architektin, Chebbi Thomet Bucher Architektinnen AG, Zürich

EXPERTEN UND MITGLIEDER MIT BERATENDER STIMME

- Gian Michael, Präsident Bildungs- und Beratungskommission LBBZ Plantahof, Landquart
- Barbara Bättig, Leiterin Tagungszentrum LBBZ Plantahof, Landquart (Ersatz Sachpreisgericht)
- Gion Darms, Architekt, Leiter Abteilung Bau, Hochbauamt Graubünden, Chur (Ersatz Fachpreisgericht)
- Michel Jäger, Projektleiter, Hochbauamt Graubünden, Chur
- Orlando Nigg, Rechtsdienst Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement Graubünden, Chur

Im Laufe des Verfahrens wechselte das Präsidium der Bildungs- und Beratungskommission LBBZ Plantahof per 1. Juli 2017 von Gian-Peter Niggli zu Gian Michael. Das Preisgericht wurde mit Gian Michael als Mitglied mit beratender Stimme ergänzt. Weiter wurde Michael Huber, Leiter Abteilung Betrieb, Hochbauamt Graubünden, Chur, als Experte mit beratender Stimme eingesetzt.

Wettbewerbssekretariat

Staufer & Studach AG, Chur, vertreten durch Beat Aliesch, Chur.

Termine

PHASE 1 (Präqualifikation)

- Ausschreibung und Bezug
Bewerbungsunterlagen 1. Mai 2017
- Einreichung Bewerbungsunterlagen 9. Juni 2017
- Präqualifikation und Beschluss
Preisgericht 20. Juni 2017
- Bekanntgabe Ergebnisse 4. Juli 2017

PHASE 2 (Projektwettbewerb)

- Abgabe Unterlagen (digital) 16. August 2017
- Begehung und Abgabe Modellvorlage . . . 21. August 2017
- Frist Einreichung Fragen 9. September 2017
- Fragebeantwortung 15. September 2017
- Einreichung Projektvorschläge 17. November 2017
- Einreichung Modell 1. Dezember 2017
- Beurteilung 1. + 2. Tag 11. + 20. Dezember 2017
- Bekanntgabe Ergebnisse Ende Januar 2018
- Versand Jurybericht Ende Januar 2018
- Ausstellung Anfang Februar 2018

PLANUNG UND REALISIERUNG

- Botschaftsprojekt Ende Juni 2018
- Entscheid Grossrat Mitte Februar 2019
- Volksabstimmung Ende Mai 2019
- Bauprojekt Juni bis Dezember 2019
- Ausführungsplanung ab Frühjahr 2020
- Realisierung ab Herbst 2020

Entschädigung und Preise

Für Entschädigungen und Preise im Rahmen des selektiven Projektwettbewerbs stand dem Preisgericht eine Summe von 120 000 Franken inklusive Mehrwertsteuer zur Verfügung. Für jeden eingereichten, kompletten und beurteilbaren Projektentwurf wurde eine fixe Entschädigung von 7 000 Franken inklusive Mehrwertsteuer ausbezahlt. Die restliche Summe wurde durch das Beurteilungsgremium entsprechend der Qualität und Beurteilungsergebnisse der eingereichten Projektentwürfe aufgeteilt, wobei das Preisgericht in der Aufteilung der Preisgelder frei war.

Für die Bewerbungen im Rahmen der Phase 1 (Präqualifikation) wurden keine Entschädigungen ausgerichtet.

Präqualifikation

(Phase 1)

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme an der Präqualifikation stand allen Bewerberinnen und Bewerbern mit der geforderten Fachkompetenz und den erforderlichen Kapazitäten offen. Voraussetzung war die Einhaltung der Grundlagen für die Wettbewerbsausschreibung, wobei der Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder innerhalb eines Landes liegen musste, welches das GATT/WTO-Übereinkommen unterzeichnet hat.

Den sich bewerbenden Architekturbüros war es freigestellt, nach Bedarf weitere Fachplaner beizuziehen und die Bewerbung diesbezüglich entsprechend zu ergänzen. Die Organisation der verschiedenen Fachplaner untereinander war frei, wobei die Federführung beim Architekturbüro liegen musste, damit die erforderlichen Entscheidungskompetenzen klar zugeordnet waren.

In Bezug auf zulässige Verbindungen zwischen Auftraggeber, Mitgliedern des Preisgerichts und Teilnehmenden galt für die Themen Interessenskonflikte, Befangenheit und Ausnahmegründe die Ordnung SIA 142 (Art. 12.2, Ausgabe 2009) mit der entsprechenden Wegleitung der SIA Kommission für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe (Ausgabe März 2008). Sämtliche interessierten Fachplaner waren verpflichtet, bei allfällig vorhandenen, nicht zulässigen Verbindungen zum Auftraggeber oder zu Mitgliedern des Preisgerichts, auf eine Teilnahme zu verzichten.

Eine Teambildung oder Bildung von Arbeitsgemeinschaften war zulässig. Die Verantwortung dafür trugen die Bewerber selbständig. Die Federführung und die Rechtsform der Zusammenarbeit waren klar zu deklarieren. Doppel- und Mehrfachbewerbungen waren nicht zulässig.

Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien

Insgesamt wurden innert Frist 31 Bewerbungen eingereicht. Die formale Prüfung erfolgte durch das Sekretariat. Alle Bewerbungen wurden nach den Vorgaben gemäss Wettbewerbsprogramm auf fristgerechte Einreichung und Vollständigkeit geprüft. Es war festzuhalten, dass sämtliche Bewerbungen fristgerecht und vollständig eingereicht wurden.

Alle zugelassenen Bewerbungen wurden durch das Beurteilungsgremium gemäss den Vorgaben im Wettbewerbsprogramm nach folgenden Eignungskriterien geprüft und bewertet:

- REFERENZPROJEKT A – GESAMTKONZEPT
Grundlagen: Angaben und Referenzprojekte
Architekturbüro 25%
- REFERENZPROJEKT B – UNTERKUNFT
Grundlagen: Angaben und Referenzprojekte
Architekturbüro 25%
- REFERENZPROJEKT C – SAAL/GASTRO
Grundlagen: Angaben und Referenzprojekte
Architekturbüro 25%
- REFERENZPROJEKT BAULEITUNG
Grundlagen: Angaben Liste Referenzen
Bauleitung 15%
- WIRTSCHAFTLICHE LEISTUNGSFÄHIGKEIT
Grundlage: Angabe Personaltabelle 10%

Auswahl

Die Beurteilung erfolgte in mehreren Rundgängen. Zuerst wurden alle Bewerbungen vorgestellt, damit sich alle Mitglieder des Beurteilungsgremiums einen Überblick verschaffen konnten. Anschliessend folgte eine vertiefte Bewertung der einzelnen Bewerbungen. Die Endergebnisse wurden mittels eines abschliessenden Kontrollrundgangs nochmals überprüft und abschliessend bestätigt.

Nach der letzten Bewertungsrunde wurden die Bewerbungsdossiers der zwölf Architekturbüros mit den höchsten Punktzahlen durch das Beurteilungsgremium einstimmig für die Phase 2, Projektwettbewerb, selektioniert. Es waren dies (in alphabetischer Reihenfolge):

Teilnehmer

Aschwanden Schürer Architekten AG, Zürich
Arbeitsgemeinschaft Blatter + Müller, Zürich und Oliv Brunner Volk, Zürich im Team mit Franz Bärtsch, Chur
Degelo Architekten BSA SIA AG, Basel
Dietrich | Untertrifaller | Stäheli Architekten AG, St. Gallen
GREDIG WALSER ARCHITEKTEN AG, Chur
Arbeitsgemeinschaft Gret Loewensberg Architekten GmbH, Zürich und BGS & Partner Architekten AG, Rapperswil
Arbeitsgemeinschaft Joos & Mathys Architekten AG, Zürich und Stefan Roggo + Christoph Widmer Architekten ETH SIA, Zürich
Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, Brugg
Marcus Gross & Werner Rüegg, dipl. Architekten FH/SIA AG, Flims Waldhaus
Arbeitsgemeinschaft Mierta & Kurt Lazzarini Architekten AG, Samedan und gery hafner gmbh, Baumanagement, Ilanz
Arbeitsgemeinschaft Nickisch Walder, Flims und Planalytik GmbH, Flums
Arbeitsgemeinschaft Pablo Horváth Architekturbüro, Chur und zoanni baumanagement ag, Chur

Projektwettbewerb

(Phase 2)

Ziel und Inhalt

Ziel des Projektwettbewerbs mit den zwölf selektionierten Architekturbüros war, die Erlangung eines optimalen Entwurfs eines ausgewiesenen und erfahrenen Architekturbüros für die Planung und Realisierung der Erneuerung des Tagungszentrums des Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrums LBBZ Plantahof in Landquart. Die Durchführung der Phase 2, Projektwettbewerb, erfolgte anonym.

Beurteilungskriterien

Grundlage für die Formulierung der Beurteilungskriterien bildete die Empfehlung SIA 112/1 Nachhaltiges Bauen Hochbau, als Instrument zur Verständigung zwischen Auftraggeber und Fachplanern bei der Bestellung und Erbringung spezieller Planerleistungen für ein nachhaltiges Bauen in den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt.

Die eingegangenen Projekte wurden nach folgenden Kriterien beurteilt:

- Städtebau/Architektur
- Funktionalität/Betrieb
- Umgebung/Aussenbereiche
- Erschliessung
- Wirtschaftlichkeit
- Energie
- Etappierung und Realisierung

Begehung und Fragebeantwortung

Anlässlich der Begehung vom 21. August 2017 wurde den Teilnehmenden die Zielsetzungen und Aufgabenstellungen erläutert sowie die Modelle abgegeben. Fragen zum Programm waren bis am 9. September 2017 zu stellen. Die Fragebeantwortung erfolgte schriftlich am 15. September 2017.

Beurteilung

Befangtheit

Vor Beginn der Beurteilung wurden alle Mitglieder des Beurteilungsgremiums in Bezug auf eine mögliche Befangtheit nochmals sensibilisiert – Abhängigkeits- oder Zusammengehörigkeitsverhältnisse gemäss Ordnung SIA 142 Art. 12.2 lit. b bestanden keine.

Vorprüfung

Die beim Hochbauamt Graubünden eingegangenen Projekte wurden in der Reihenfolge des Eingangs nummeriert und an das Wettbewerbssekretariat zur technischen Vorprüfung übergeben. Sie umfasste eine wertungsfreie Prüfung hinsichtlich der Erfüllung der Programmbestimmungen und der Einhaltung der Randbedingungen gemäss Wettbewerbsprogramm vom 27. April 2017 und der Fragebeantwortung vom 15. September 2017. Weitere Fachprüfungen wurden zuhänden des ersten Tages keine vorgenommen. Die Couverts mit den Verfassernachweisen wurden zur Wahrung der Anonymität unter Verschluss gehalten.

Die formelle Vorprüfung erfolgte durch das Wettbewerbssekretariat. Ein Teilnehmer verzichtete auf die Einreichung eines Projektvorschlags. Eingereicht wurde termingerecht ein anonymes Verfasserkuvert ohne weitere Unterlagen. Das Preisgericht nahm dies zur Kenntnis. Alle weiteren elf Projektvorschläge und Gipsmodelle wurden termingerecht und vollständig eingereicht. Es gingen folgende Projekte ein:

Nr. 1	SCHAF ZIEGE SCHRÄGZAUN
Nr. 2	CENTRUM
Nr. 3	John Deer
Nr. 4	walk the line
Nr. 5	HAUS UND HOF
Nr. 6	ELLA
Nr. 7	Land und Leute
Nr. 8	APFELBAUM
Nr. 9	FLORA
Nr. 10	HEIDI UND PETER
Nr. 11	Ensemble

Ein Verfasser verletzte mit der Bezeichnung der Abgabeunterlagen den Grundsatz der Wahrung der Anonymität. Dieser Tatbestand war im Programm explizit als Ausschlussgrund aufgeführt. Das Beurteilungsgremium beschloss aus formellen Gründen einstimmig, das Projekt Nr. 3, John Deer, von der Beurteilung auszuschliessen. Die Unterlagen wurden abgehängt.

Zur Beurteilung zugelassen wurden die verbleibenden zehn Projektvorschläge mit folgenden Kennwörtern:

Nr. 1	SCHAF ZIEGE SCHRÄGZAUN
Nr. 2	CENTRUM
Nr. 4	walk the line
Nr. 5	HAUS UND HOF
Nr. 6	ELLA
Nr. 7	Land und Leute
Nr. 8	APFELBAUM
Nr. 9	FLORA
Nr. 10	HEIDI UND PETER
Nr. 11	Ensemble

Bewertung - Erster Jurytag

Am 11. Dezember 2017 trat das Preisgericht am LBBZ Plantahof in Landquart anlässlich des ersten Jurytages zur Beurteilung und Bewertung zusammen. Dies mit dem Ziel der Selektion von vier Projekten für die vertiefte Prüfung. Alle formellen Entscheide erfolgten durch das vollzählige und damit beschlussfähige Preisgericht.

Die Beurteilung der Projekte erfolgte nach den Kriterien gemäss Wettbewerbsprogramm. Diese wurden vom Preisgericht vorgängig nochmals reflektiert und bestätigt.

Die Resultate der technischen Vorprüfung wurden schriftlich festgehalten und dem Preisgericht erläutert. Nach Kenntnisnahme diskutierte das Preisgericht die festgestellten Abweichungen und Verstösse. Das Preisgericht hielt fest, dass Abweichungen und Verstösse im Grundsatz soweit toleriert werden, wenn:

- diese nicht offensichtlich zu einem Wettbewerbsvorteil führen oder
- die Aufgabenstellung nach wie vor als gelöst betrachtet werden kann.

Nach Abschluss der ersten Sichtung der Projekte beschloss das Preisgericht einstimmig, alle zehn Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

ERSTER RUNDGANG

Im ersten Rundgang wurden die einzelnen Beiträge von den Fachpreisrichtern dem Gesamtgremium vorgestellt und einer ersten Bewertung unterzogen. Im Anschluss diskutierte das Gesamtgremium diese Erstbeurteilung und nahm eine erste Bewertung vor. Nach Abschluss des ersten Rundgangs wurden alle Projekte einem Quervergleich unterzogen.

Darauf wurden Projekte selektioniert, welche auf konzeptioneller Ebene wesentliche Defizite und Mängel hinsichtlich der Anordnungen der neuen Bauten und der damit verbundenen Adressbildung und/oder zentraler betrieblicher Aspekte aufwiesen. Einstimmig wurden folgende fünf Projekte ausgeschieden:

Nr. 1	SCHAF ZIEGE SCHRÄGZAUN
Nr. 6	ELLA
Nr. 7	Land und Leute
Nr. 8	APFELBAUM
Nr. 11	Ensemble

ZWEITER RUNDGANG

Das Preisgericht diskutierte die verbleibenden Projekte. Insbesondere beurteilte es im Quervergleich die verschiedenen städtebaulichen Ansätze der Beiträge, die betrieblichen Aspekte beim Saal und der Unterkunft sowie Fragen der Erschliessung.

Das Preisgericht kam nach eingehender Diskussion einstimmig zum Schluss, folgenden Beitrag im zweiten Rundgang auszuschneiden:

Nr. 10	HEIDI UND PETER
--------	-----------------

ZU VERTIEFENDE PROJEKTE

Das Preisgericht beriet nochmals die verbleibenden vier Projekte und entschied nach ausführlicher Diskussion, alle vier Beiträge zuhanden des zweiten Jurytages weiterzuverfolgen und vertieft zu beurteilen. Die verbleibenden vier Beiträge standen auch für verschiedene konzeptionelle Ansätze in Bezug auf den Städtebau und die betriebliche Organisation. Die vertieft zu beurteilenden Projekte waren:

Nr. 2	CENTRUM
Nr. 4	walk the line
Nr. 5	HAUS UND HOF
Nr. 9	FLORA

FACHPRÜFUNGEN

Die vier verbleibenden Projekte wurden durch Roger Gort, Büro für Bauökonomie, Luzern, einer detaillierten Kosten- und Wirtschaftlichkeitsprüfung unterzogen und die Ergebnisse dem Preisgericht erörtert. Das Preisgericht hielt fest, dass die Informationen über die Kosten wertvoll seien und eine gute Grundlage für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit der Projekte zum jetzigen Zeitpunkt darstellen würden und ermöglichen, Aspekte der Wirtschaftlichkeit stufengerecht in den Beratungen zu berücksichtigen. Zudem wurden die vier Projekte durch den Betrieb des LBBZ Plantahofs mit dem Fokus der betrieblichen Aspekte geprüft. Dabei wurde er von Ruedi Menet, Gastro-Fachplanungen GmbH, Walzenhausen, unterstützt.

Bewertung - Zweiter Jurytag

Am 20. Dezember 2017 trat das Preisgericht am LBBZ Plantahof in Landquart anlässlich des zweiten Jurytages zur Beurteilung und Bewertung der verbleibenden vier Projektdossiers zusammen. Alle formellen Entscheide erfolgten durch das vollzählige und damit beschlussfähige Preisgericht.

Die Entscheide des ersten Tages vom 11. Dezember 2017 wurde resümiert. Das Preisgericht bestätigte alle bisher getroffenen Entscheidungen.

Die Beurteilung der Projekte durch die Fachpreisrichter diente zusammen mit den Beurteilungen des Betriebs und der Kostenprüfung als Grundlage für die detaillierte Beratung.

Das Preisgericht beschloss einstimmig, alle vier Projekte in die engere Wahl zu nehmen und mit einem Preis auszuzeichnen.

Im Rahmen der Beratung wurden insbesondere der städtebauliche Ansatz der neuen Bauten und deren Auswirkungen auf die Gesamtanlage sowie die zentralen betrieblichen Aspekte im Bereich des Saales und in der Organisation der Unterkünfte intensiv diskutiert. Nach Abschluss der Diskussion und nochmaliger Sichtung der vier Projekte beschloss das Preisgericht einstimmig, die beiden Projekte mit den Kennwörtern «HAUS UND HOF» und «walk the line» nicht weiter zu verfolgen und die zwei Projekte «CENTRUM» und «FLORA» direkt einander abschliessend gegenüberzustellen.

Entscheid

SCHLUSSGEGENÜBERSTELLUNG

In der Schlussgegenüberstellung wurden die zwei Projekte «CENTRUM» und «FLORA» nochmals intensiv diskutiert. Insbesondere diskutiert und beurteilt wurden im Quervergleich der städtebauliche Ansatz, der Umgang mit den bestehenden Bauten und die Frage der künftigen Adresse der Gesamtanlage sowie der betrieblichen Aspekte im Bereich des Saals.

Basierend auf den aus der Diskussion gewonnenen Erkenntnissen hielt das Preisgericht fest, dass das Projekt «FLORA» in seinem Grunddispositiv und in Bezug auf den ortsbaulichen Ansatz ein Konzept mit sehr grossem Potenzial darstellt und die Chance nutzt, dem LBBZ Plantahof eine neue Adresse zu geben. Weiter können bei diesem Konzept, die vom Preisgericht erkannten projektspezifischen Defizite im Rahmen der Weiterbearbeitung behoben werden, ohne dass dadurch die ausgemachten Qualitäten gefährdet werden.

Kontrollrundgang

Vor der endgültigen Aufstellung der Rangfolge hat das Preisgericht das Ergebnis der bisherigen Bewertung bestätigt.

Bei den zwei in der engeren Wahl verbleibenden Projekte beschloss das Preisgericht das Projekt «FLORA» auf den ersten Rang zu setzen. Für das Projekt «FLORA» werden Empfehlungen für die weitere Bearbeitung definiert. Mit abschliessender Diskussion stellte das Preisgericht durch Abstimmung nachfolgende Rangierung und Preiszuteilung auf. Anschliessend wurden die Verfassercouverts geöffnet.

Ankäufe wurden keine gemacht. Alle elf Teilnehmer die termingerecht eingereicht haben, erhalten die Pauschalentschädigung von 7 000 Franken.

1. Rang	
Projekt Nr. 9	FLORA
Preissumme	18 000 Franken
Arbeitsgemeinschaft: Nickisch Walder, Architekten Via Davos 22, 7017 Flims Dorf und Planalytik GmbH Bergstrasse 31c, 8890 Flums	

2. Rang	
Projekt Nr. 2	CENTRUM
Preissumme	10 000 Franken
Arbeitsgemeinschaft: Pablo Horváth, Architekt SIA/SWB Süsswinkelgasse 10, 7000 Chur und Zoanni Architektur Baumanagement, Alexanderstrasse 9, 7000 Chur	

3. Rang	
Projekt Nr. 5	HAUS UND HOF
Preissumme	9 000 Franken
Arbeitsgemeinschaft: Joos & Mathys Architekten AG, dipl. Architekten ETH/BSA/SIA, Sihlfeldstrasse 10, 8003 Zürich und Stefan Roggo und Christoph Widmer, dipl. Architekten ETH/SIA, Klausstrasse 9, 8008 Zürich	

4. Rang	
Projekt Nr. 4	walkt the line
Preissumme	6 000 Franken
Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, Stapferstrasse 2 5201 Brugg	

Dank und Empfehlung

Der durchgeführte selektive Projektwettbewerb hat grosses Interesse bei Architekten und Fachplanern ausgelöst, was die zahlreichen eingegangenen Bewerbungen belegen. Die engagierte Teilnahme von kompetenten und erfahrenen Architektinnen/Architekten und Planerinnen/Planer sowie die eingereichten unterschiedlichen Lösungsansätze für die gestellte Aufgabe bekräftigen den Entscheid des Auftraggebers, einen selektiven Projektwettbewerb durchzuführen. Alle teilnehmenden Architekturbüros und Fachplaner verdienen für ihre intensive Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe Anerkennung und Dank.

Nach Abschluss der Beratungen und der Festlegung der Rangfolge empfiehlt das Beurteilungsgremium dem Auftraggeber, die Verfasser des Projekts «FLORA» mit der abgestuften Weiterbearbeitung zu beauftragen. Bei der Bearbeitung und Weiterentwicklung des Projekts sind die Kritikpunkte des Preisgerichts sowie weitere noch detailliert zu formulierende Anforderungen der Bauherrschaft zu berücksichtigen und einzuarbeiten.

Das Siegerprojekt bedarf einer vertieften Prüfung und Entwicklung folgender Punkte:

SAAL UND CAFETERIA

- Der Saal ist in seiner Proportion, insbesondere hinsichtlich seiner Länge und der damit verbundenen Betriebswege zu überprüfen. Eine betriebsoptimale Lösung ist zu finden. In diesem Zusammenhang sind die Funktionalität bei verschiedenen Belegungsarten sowie rationelle und betriebsoptimierte Arbeitsabläufe aufzuzeigen.
- Das Nadelöhr im Übergang vom Saal zur Küche und die Anbindung der Servicezone an den Saal und die Cafeteria sind zu überdenken und so auszugestalten, dass es den betrieblichen Anforderungen optimal entspricht.

- Die Atmosphäre des Saales ist zu überdenken. Zu klären ist insbesondere die Frage, wieweit die Atmosphäre des neuen Saales als eine Anlehnung an den Weber-Hörsaal oder als eine eigene wahrgenommen werden soll.
- Die Vorzone des Weber-Hörsaales ist hinsichtlich deren Nutzbarkeit als Apérofläche für Veranstaltungen im Weber-Hörsaal zu optimieren.

KÜCHE

- Die Nähe des Baukörpers zur Mehrzweckhalle ist zu überprüfen und die Distanz zwischen den beiden Baukörpern zu vergrössern.
- Die Wohnungen im Dachgeschoss des Küchengebäudes sind als flexible Nutzungseinheit in das Unterkunftsgebäude zu integrieren.

UNTERKUNFT

- Auf eine Ausbildung des Erdgeschosses als Aussenraum ist mit Blick auf eine noch zu verbessernde Ökonomie zu verzichten.
- Die Umgebungsgestaltung ist auf den betrieblichen Alltag auszurichten und hinsichtlich des Unterhalts zu verbessern.
- Die Betriebsabläufe sind zu überdenken und im Rahmen der Weiterbearbeitung sind Lösungen aufzuzeigen, wie der Hauptpersonenfluss von der Unterkunft zum neuen Saal abseits der Haupteingänge und des Empfangs organisiert werden kann.

ALLGEMEIN

- Die Anlieferung des Küchengebäudes, des Schulgebäudes mit Turnhalle und des Unterkunftsgebäudes sind zu verbessern.
- Die Überarbeitung hat im Rahmen der Kosten- und Raumprogrammvorgaben zu erfolgen.

Landquart, 20. Dezember 2017

Das Beurteilungsgremium:

Dr. Mario Cavigelli



Gian-Peter Niggli



Peter Küchler



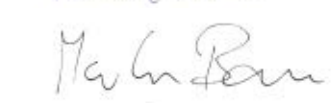
Markus Dünner



Thomas Hasler



Martin Bauer



Claudia Thomet



Barbara Bättig



Gian Michael



Gion Darms



Michael Huber



Orlando Nigg



Michel Jäger



Beschreibung und Dokumentation der Projekte

FLORA

Projekt Nr. 9

Arbeitsgemeinschaft Nickisch Walder, Flims und Planalytik GmbH, Flums

1. Rang

7017 Flims

Städtebau/Architektur

Das Interesse an diesem Konzept wird mit seinen einfachen Baukörpern geweckt, welche eine wohltuende Ordnung in das in der Vergangenheit nicht immer auf einem schlüssigen Konzept gewachsene Areal hineinbringt. Der Gastronomieteil mit seinen zwei langen Satteldachbauten erinnert in schöner Weise an historische Vorbilder, wo Bauten deren Zwischenräume in ruhiger Weise gliedern und formen.

Für das Unterkunftsgebäude wählen die Architekten eine andere, rationellere Sprache. In serieller Art werden Raumkompartiments addiert, die einen ruhigen und dennoch fein gegliederten Baukörper ergeben.

Beim Gastronomietrakt werden Formensprache und Gebäudegeometrien so gewählt, dass die bestehenden Bauten mehr verbunden als dominiert werden. So bleiben der alte Russhof sowie der unlängst entstandene Weber-Hörsaal die eigentlichen Hauptbauten der Anlage, während Verpflegungs- und Schulgebäude dienenden Charakter erhalten und eher in den Hintergrund treten. Besonders positiv ist hervorzuheben, dass die Umgebung neu und attraktiv geordnet wird. Durch den Rückzug der Gebäude in Richtung Osten bleibt die Südseite der historischen Anlage frei und wird nur noch durch das „kleine Moment“ des Weber-Hörsaales akzentuiert. Das freigewordene Land an der Stelle des heutigen Unterkunftsgebäudes wird zu einem Obstgarten umgestaltet: eine schöne Adresse für den Plantahof entsteht. Im Gegensatz dazu entsteht im Binnenbereiche der Anlage ein schön proportionierter und begrünter Innenhof, dessen Gebrauch ganz selbstverständlich wirkt und gleichzeitig die etwas abseits liegenden Schulgebäude aus den 60iger Jahren sinnfällig mit dem Gesamtkontext verbindet.

Das rationale, aber fein gegliederte Unterkunftsgebäude deckt durch seine Dimensionen den Westteil des Russhofes ab. Obwohl hier ein markanter Riegel gegen Westen entsteht, so ist doch positiv hervorzuheben, dass durch die gewählte angemessene Distanz samt Gestaltung des Zwischenraumes diese Volumensetzung verträglich erscheinen kann. Die Öffnung des Erdgeschosses, die man auf Grund ihres mangelnden Nutzaspektes kritisieren kann, öffnet dagegen den Zwischenraum in wohltuender Weise zum Abend hin.

Funktionalität/Betrieb

Aufgrund der unterschiedlichen Nutzergruppen werden zwei Treppenhäuser samt separaten Eingängen gestaltet. Dies verspricht einen flexiblen Betrieb für eine Entwicklung, die heute nicht völlig absehbar ist. Das offene Erdgeschoss – auch wenn recht grosszügig geraten – beherbergt einige öffentliche soziale Räume und Nebennutzungen und schafft Übersicht, vor allem in Bezug auf beiden Eingänge.

Die Lage der beiden Wohnungen über der Küche hat Vor- und Nachteile. Ob die Distanz zu den weiteren Unterkünften der Schüler von Vorteil oder Nachteil ist, muss sich weisen. Etwas speziell mag der enge Küchenbezug wirken, zudem werfen die notwendigen Dacheinschnitte architektonische Fragen auf.

Der Saal mit seiner sehr langen Formung ist betrieblich gesehen sehr kritisch zu beurteilen. Die Qualität des Raumes mit Ausblick sowohl in Vorbereich und Hofraum sind attraktiv, die entstehenden langen Wege hingegen sind problematisch und hätten Umstellungen in der Betriebsform zur Folge. Die Studien zur Unterteilbarkeit sind hilfreich, wenn auch deren Praktikabilität noch unter Beweis gestellt

werden müsste. Der Übergang von Küche zu Saal ist zu eng.

Umgebung/Aussenbereiche/Erschliessung

Die Raumordnung der Aussenbereiche ist hervorragend gelöst. Der Plantahof wird wieder zum echten Hof, zu einem Ort mit grossem Charakter. Die nutzbaren Aussenbereiche sind sowohl bei der Verpflegung als auch bei der Unterkunft attraktiv. Die Gartenanlage zwischen neuer Unterkunft und dem Hauptgebäude nimmt die Aktivität der Schüler ins Innere der Anlage und grenzt so das Areal gut von den Ausläufern des Dorfes ab.

Da sich der Projektvorschlag im Wesentlichen gegen die Ostseite der Anlage entwickelt, wird die heutige Erschliessung westlich des Weber-Hörsaales nicht tangiert, was von grossem Vorteil ist.

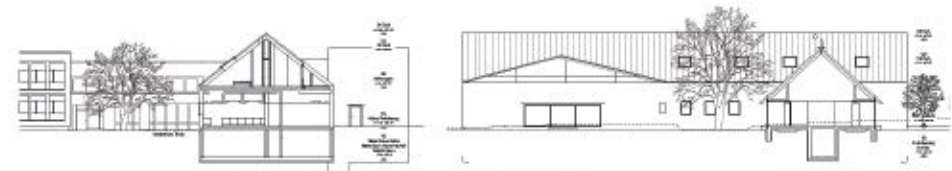
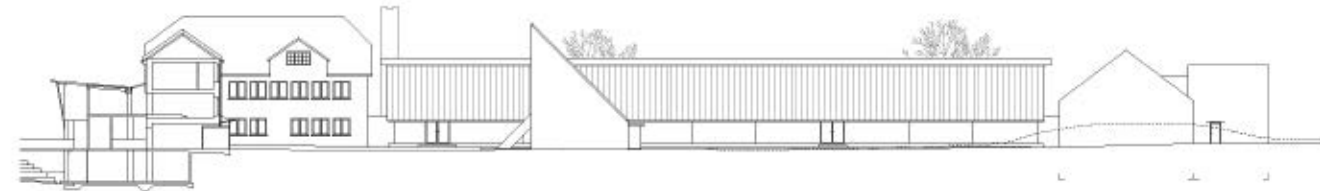
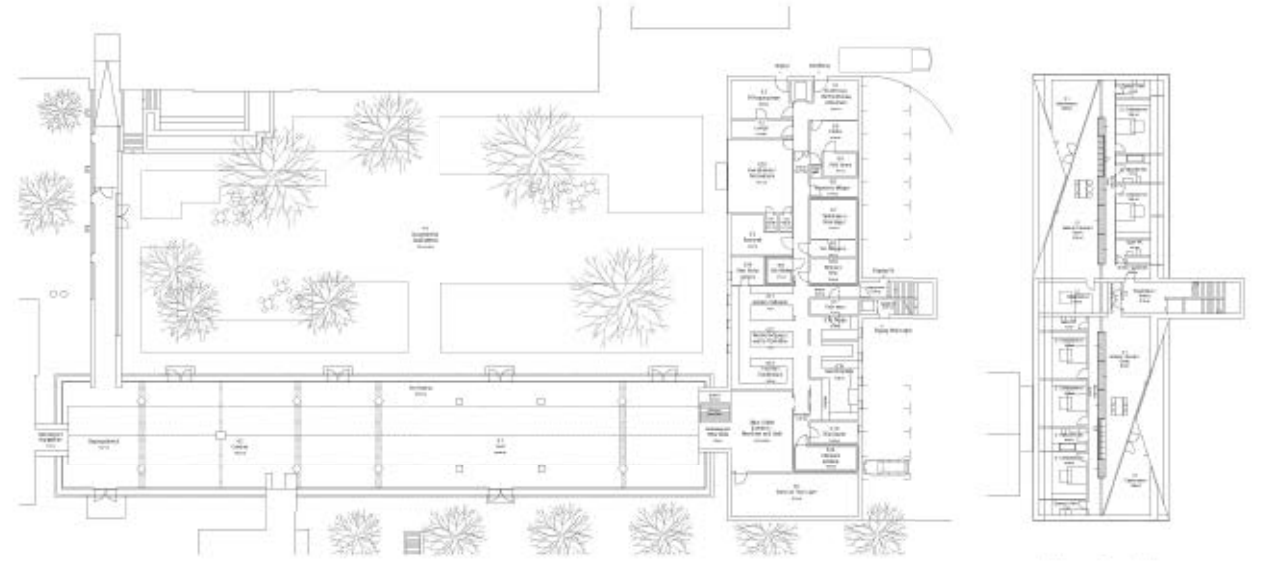
Wirtschaftlichkeit/Realisierung

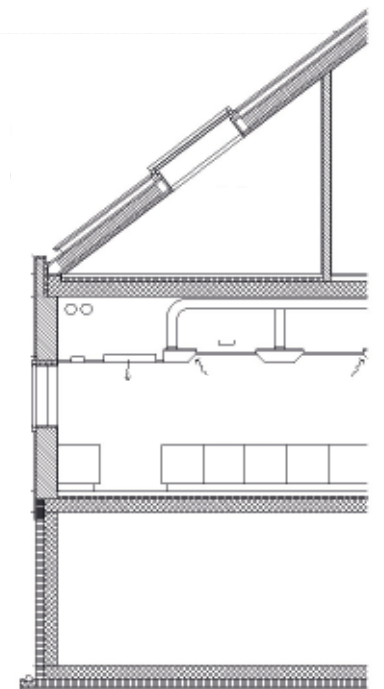
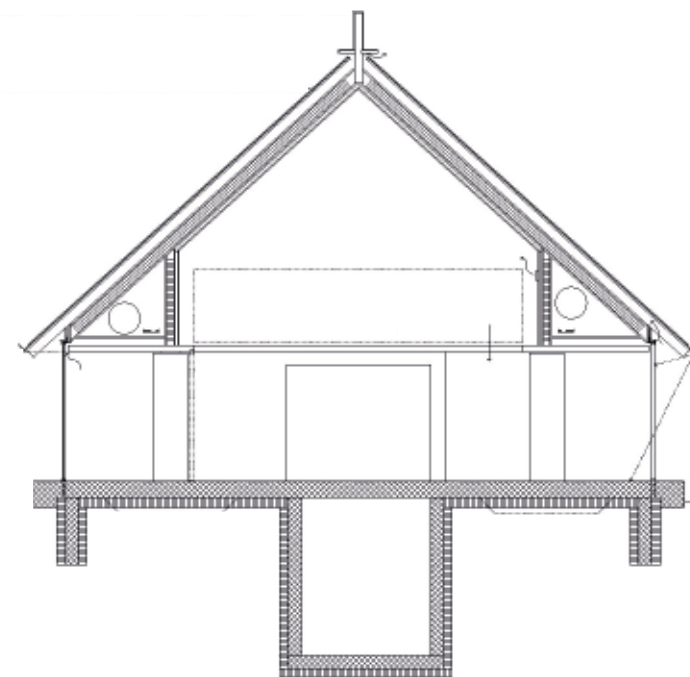
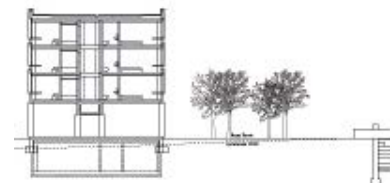
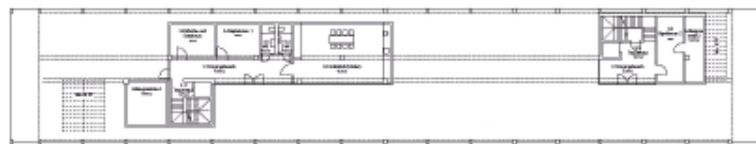
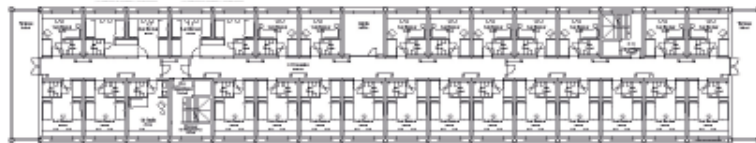
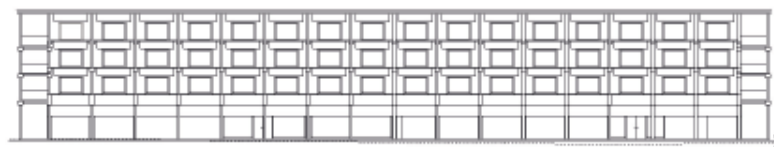
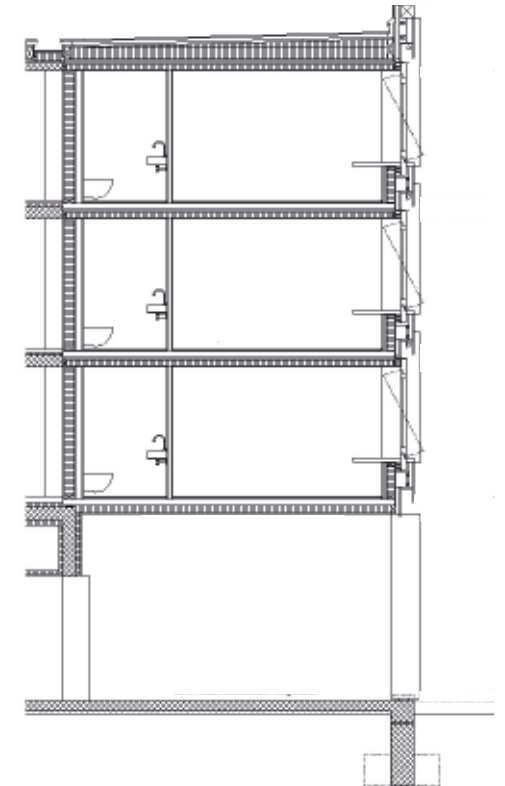
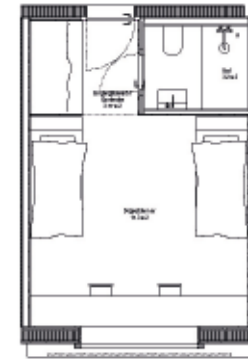
Das Projekt liegt in Bezug auf die zu erwartenden Baukosten leicht über dem Durchschnitt der eingereichten Projekte. Die aufgrund der an sich schlüssigen Etappierung entstehenden langen Baukörper sowie das freie Erdgeschoss beim Unterkunftsgebäude tragen ihren Teil zu diesem Umstand bei. Das Verhältnis von opaken zu transparenten Fassadenflächen ist vernünftig gewählt.

Durch die unabhängige Realisierbarkeit der neuen Küche entfallen Provisorien im hochinstallierten Bereich. Die Realisierungsphasen erscheinen als sehr zweckmässig.

Fazit

Insgesamt handelt es sich beim Projekt «FLORA» um eine hervorragende Strategie für die weitere Arealentwicklung. Die Autoren haben es geschafft, die heute heterogen anmutende Anlage bestmöglich zu ordnen. Die Adresse zum Plantahof wird deutlich verbessert, die volumetrische Erscheinung der gewachsenen Baustruktur erhält eine schlüssige Gesamtaussage. Noch zu verbessern sind die langen Wege in der Gastronomie und das noch zu grosse Gebäudevolumen bei den Unterkünften.





CENTRUM

Projekt Nr. 2	2. Rang
Arbeitsgemeinschaft Pablo Horvath Architekturbüro Chur und zoanni baumanagement ag, Chur	7000 Chur

Städtebau/Architektur

Die Setzung der Neubauten erweitert den bestehenden Vorplatz zu einem allseitig gefassten Hof mit dem Weber-Hörsaal im Zentrum. Die differenzierte Höhenstaffelung und die Lage der Platzzugänge schafft eine Hierarchisierung der Bauten. Der historische Altbau überragt die Neubauten und behält seine Präsenz, zumindest vom Platz aus, auch in der neuen räumlichen Konstellation.

Die Gesamtanlage erfährt lediglich zur Deutsche Strasse hin eine Veränderung. Der Zugang und die Wahrnehmung werden neu vom dreigeschossigen Wohngebäude und den eingeschossigen Verpflegungsbauten geprägt. Letztere wirken trotz dem überhohen Saal im Kontext der weiteren Betriebsgebäude eher schwach. Das Hauptgebäude ist von der Strasse aus kaum mehr erkennbar.

Der Rest der Anlage, insbesondere der westliche Grünraum zur benachbarten Wohnbebauung, bleibt unverändert.

Der Wohnbau weist eine einfache Volumetrie auf, während sich im Verpflegungsbau verschiedene Nutzungen im Grundriss und in der Höhenstaffelung abbilden. Sämtliche Neubauteile haben hölzerne Fassaden mit einer leicht differenzierten, klassisch, eleganten Gestaltung. Die Materialisierung in Holz ist im gesamten Kontext denkbar, schwächt aber die Grundidee vom grossen Hof. Ein murales Gegenüber zum Russhof wäre stimmiger.

Der massige Wohnbau scheint zu dominant, während die Massstäblichkeit und volumetrische Gliederung des Verpflegungsbaus einen verunklärenden Bezug zu den angrenzenden Schul- und Betriebsgebäuden schafft.

Die sichere architektonische und konstruktive Gestaltung verspricht eine hohe räumliche und atmosphärische Qualität.

Funktionalität/Betrieb

Ein überdeckter Eingangsbereich liegt am Hof und formuliert den Zugang zur Unterkunft. Die angrenzende Halle führt zum Aufenthaltsbereich und zur offenen Haupttreppe. Feuerpolizeilich ist dies in einem Beherbergungsbetrieb nicht möglich. Die verschiedenen Nutzergruppen sind geschossweise getrennt. Seminargäste und Wohnungen belegen zweckmässig das oberste Geschoss. Im Erdgeschoss ist das Gegenüber von Zimmern und Saal problematisch und wird durch die unentschiedene Gestaltung des Zwischenraumes zusätzlich verschärft.

Die verschiedenen Zimmergrössen werden in der Regel über eine Variation der Zimmertiefe erreicht. In Zusammenhang mit dem raumhohen Fenster ist die Möblierbarkeit eingeschränkt. Interessant ist die Gestaltung des Zimmerzuges mit den Sanitäreinrichtungen. Die vorgeschlagene Auflösung und Durchmischung schafft eine Flexibilität bei Mehrpersonenbelegung. Die Gestaltung ist ansprechend und der Nutzung durchaus angemessen. Die Nähe des Wohnbaus zur Verpflegung wird betrieblich begrüsst.

Der Saal ist als rechteckiger Raum mit sechs Kreuzstützen konzipiert. Drei Seiten sind regelmässig befenstert, mit der vierten Seite grenzt er an die Küche. Die schlanken, hohen, nicht ganz zum Boden reichenden Fenster erzeugen einen klar gefassten, intimen Raum. Der einfache, durch Stützen subtil zonierte, hölzerne Saal verspricht eine angenehme Atmosphäre und wirkt dennoch repräsentativ. Als Aussenraum dient der Hof.

Die Cafeteria ist ähnlich ausgebildet, öffnet sich aber mit einer Seite grosszügig zum Korridor. Auch ist ihr ein zusätzlicher, kleiner Aussensitzplatz direkter zugeordnet.

Das Office flankiert den Saalzugang und bedient sowohl Saal als auch Cafeteria. Beide Räume lassen sich gemeinsam nutzen, bilden aber keine räumliche Einheit. Zumindest im Normalbetrieb vermag diese Anordnung zu überzeugen. Bei grossen Anlässen kann der Korridor mitgenutzt werden.

Die Küche liegt ideal zwischen Saal und Cafeteria und kann gut angeliefert werden. Die inneren Abläufe sind noch nicht schlüssig. Problematisch ist insbesondere die Anordnung sämtlicher Arbeitsräume im Zentrum ohne Aussenbezug.

Umgebung/Aussenbereiche/Erschliessung

Der befestigte zentrale Hof wird entlang dem Wohngebäude aus zwei Richtungen erschlossen. Folgerichtig werden Schul- und Seminareinrichtungen wie auch Wohn- und Verpflegungsräume vom Hof aus betreten. Ein zweiter gefasster Aussenraum, der Pausen- und Lesegarten zwischen Neubauten und bestehendem Schultrakt bleibt in der Gestaltung schematisch. Die umgebenden Flächen sind auch zukünftig als landwirtschaftliche Nutzflächen zu verstehen.

Zufahrten und Parkierung bleiben mehrheitlich unverändert. Die arealinterne Erschliessung wird beibehalten. Dies hat zur Konsequenz, dass bedingt durch die möglichen Ein- und Ausfahrten auf die Deutsche Strasse, der zentrale Hof von Durchgangsverkehr belastet wird. Dies lässt sich mit der Konzentration der Nutzungen nicht vereinbaren.

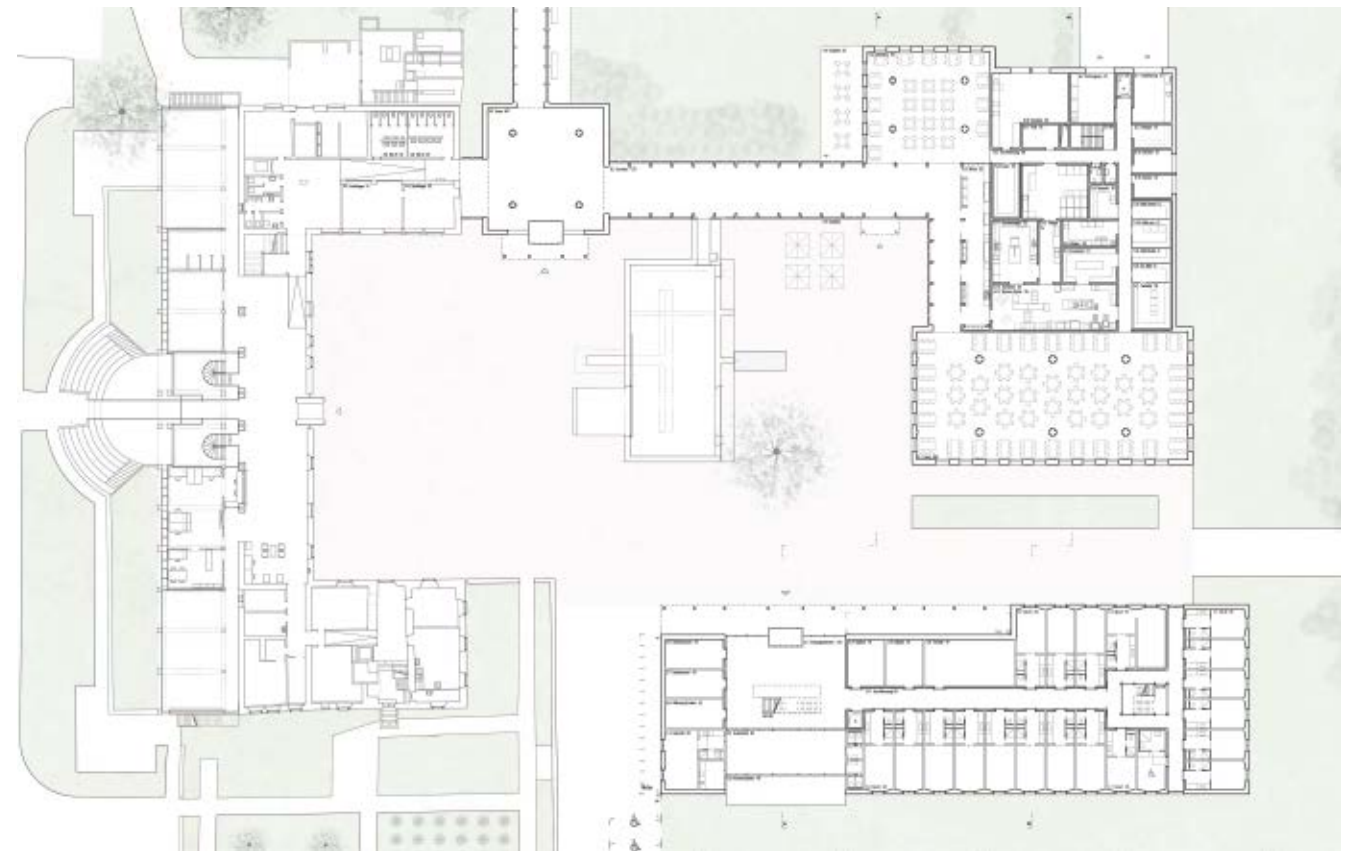
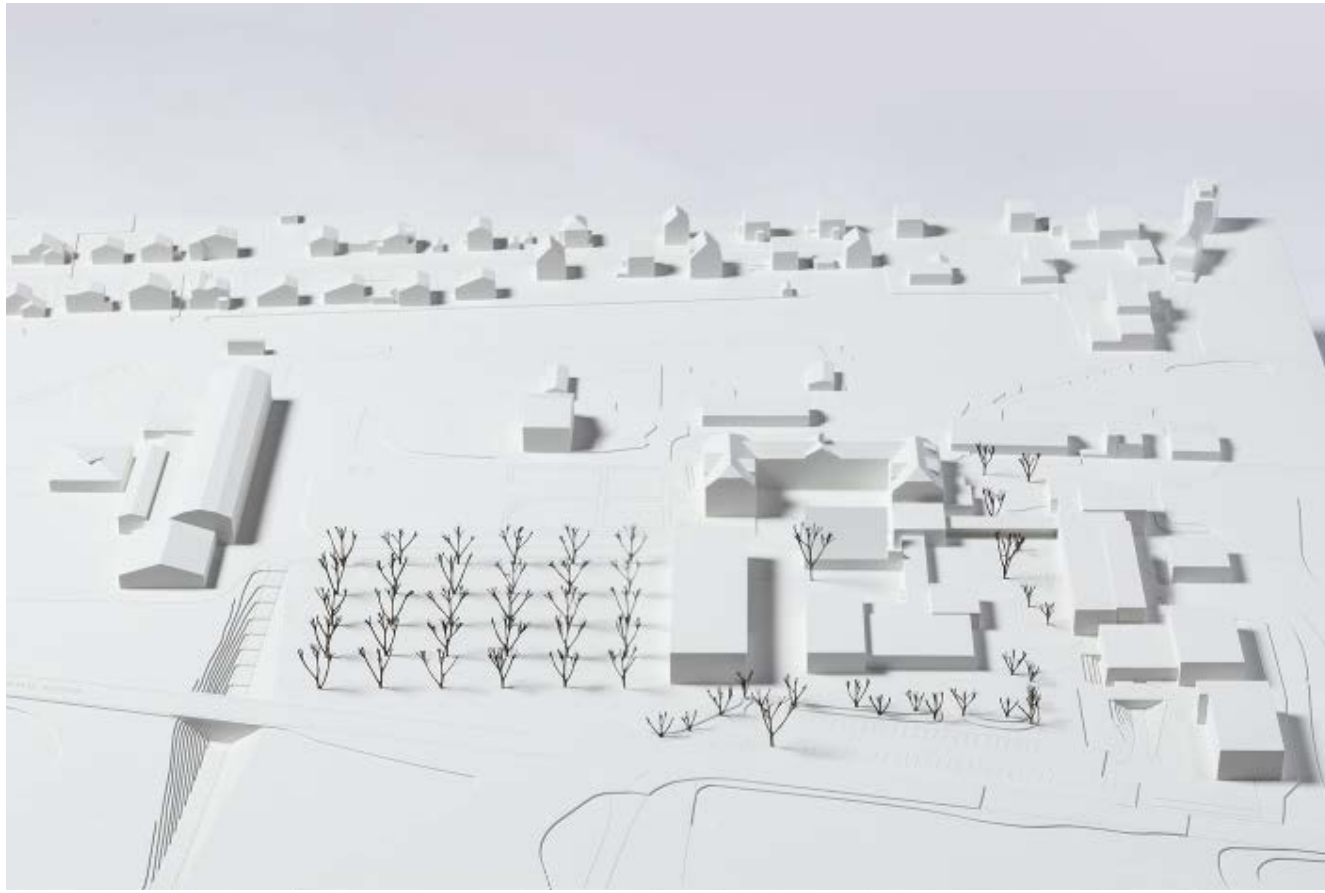
Wirtschaftlichkeit/Realisierung

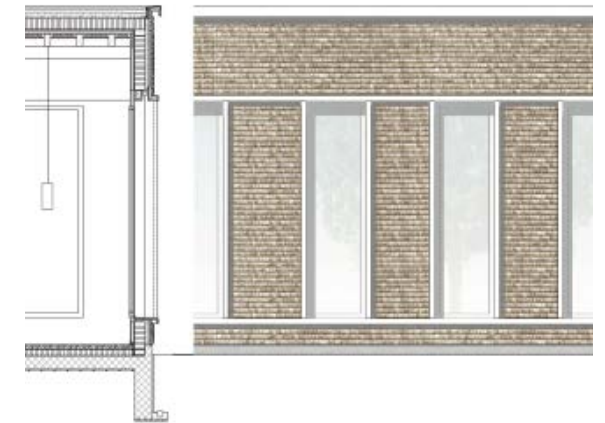
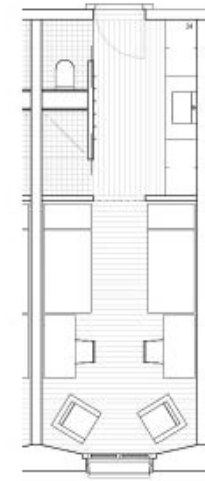
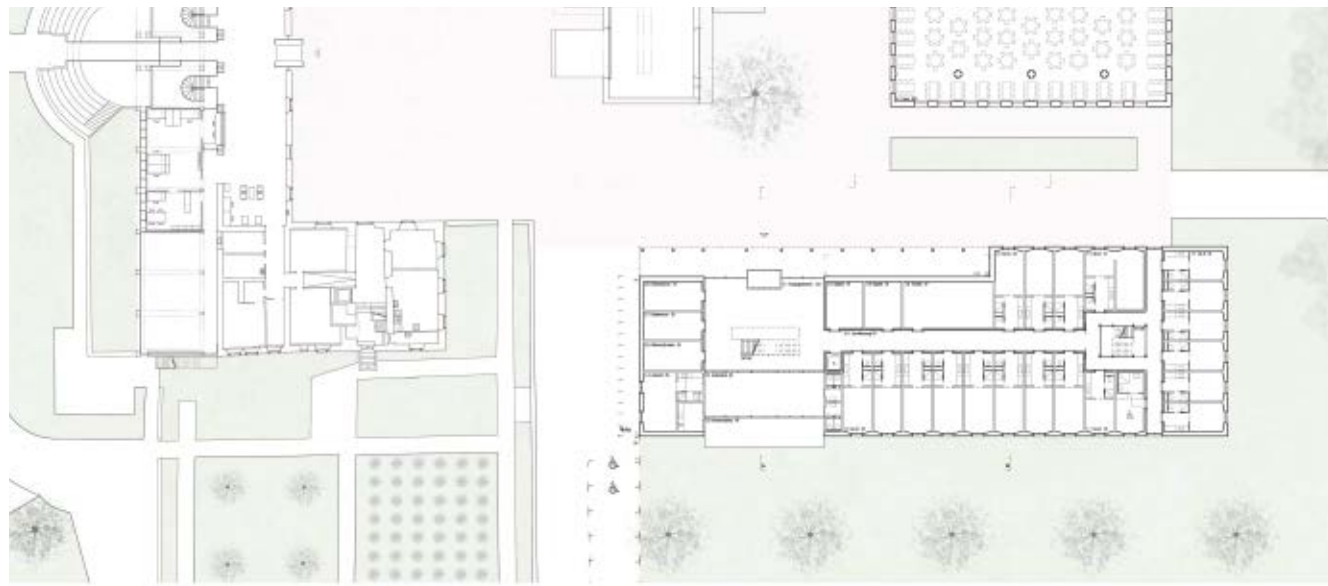
Das Projekt liegt sowohl bezüglich der Geschossfläche als auch dem Volumen unter dem Durchschnitt der eingereichten Projekte. Zusammen mit der angedachten Etappierung kann von einer wirtschaftlichen Realisierung ausgegangen werden.

Der Bauablauf kommt ohne Provisorien und ohne grössere betriebliche Einschränkungen aus. Initial wird das neue Unterkunftsgebäude erstellt. In der Folge wird an Stelle der alten Unterkunft Saal und Küche gebaut und abschliessend die neue Verbindung und Cafeteria ergänzt. Durch eine mehrheitliche Anwendung von Holzelementbauweise beabsichtigen die Verfasser die Bauzeit zu optimieren.

Fazit

Der Vorschlag mit dem zentralen, grossen Hof ist typologisch nachvollziehbar und vermag auf Grund der Nähe der verschiedenen Nutzungen betrieblich zu überzeugen. Es wurde begrüsst, dass der Zwischenraum zu den westlichen Wohnbauten nicht verdichtet wird. Der Verlust des Strassenbezuges des Russhofes wird jedoch von der unpräzisen neuen Strassenansicht nicht kompensiert und die notwendige Verkehrsführung über den gefassten Hof beeinträchtigt diesen stark.





HAUS UND HOF

Projekt Nr. 5

3. Rang

Arbeitsgemeinschaft Joos & Mathys Architekten AG, Zürich und
Stefan Roggo und Christoph Widmer Architekten ETH SIA, Zürich

8003 Zürich

Städtebau/Architektur

Die vorgeschlagene Lösung besteht aus einer selbstverständlichen Zweiteilung von Unterkunft und Gastronomie trakt. Letzterer steht wie heute in Verbindung zum Schultrakt und dem Weber-Hörsaal. Der markante Satteldachbau, sichtlich inspiriert vom Hörsaalgebäude, vermag eine prägnante Zugangssituation zur Institution des Plantahofs zu formen.

In der neuen „Gastronomiescheune“ werden in kompakter Art und Weise alle Nutzungen „unter einem Dach“ untergebracht. Der Saal liegt im Kopf des längs gerichteten Baukörpers, nordwestseitig zum neuen grosszügigen Hof gerichtet liegt die recht lange und schmale Cafeteria, die damit allerdings einen schönen Aussenbezug erhält. Die Nähe zum Schulgebäude erscheint gewagt.

Das kompakte Satteldachgebäude nutzt den entstandenen Raum im Innern in unterschiedlicher Art und Weise. Während sich der Saal über die gesamte Höhe erstreckt und die Dachform sichtbar erlebbar macht, werden die verfügbaren Flächen über der Küche für Lager und Technik verwendet. Dieses Konzept ist hinsichtlich der gewählten äusseren Gebäudeform verständlich, auch wenn es in der Umsetzung einige komplexe Fragen in Bezug auf Realisierung und Nutzbarkeit aufwerfen dürfte.

Das Unterkunftsgebäude ist ein einfacher länglicher Baukörper mit zweibündig angeordneten Zimmern. Dieser einfachen Grundstruktur werden alle unterschiedlichen Nutzungen eingeschrieben, wie z.B. im Erdgeschoss die eher zufällig hier gestrandeten und damit mässig attraktiven Wohnungen. Die Unterkunftsgebiete der Studieren-

den werden mit einer grosszügigen Treppe verbunden, die dann allerdings mit den sehr schmalen Korridoren auf den Geschossen in argem Kontrast stehen.

Bei der äusseren Erscheinung dieses Teilkomplexes erklärt sich der Bezug zur bestehenden Anlage nur bedingt. Zudem erfährt die Qualität der bestehenden Zimmer im Hauptgebäude durch die Ausmasse und die relative Nähe des Neubaus eine Abwertung.

Funktionalität/Betrieb

Das Unterkunftsgebäude ist im Grossen und Ganzen sehr funktional aufgebaut. Versäumnisse in den Details sind lösbar. Die Fragen stellen sich hingegen in Bezug auf die Grundanlage, die Setzung und die Dimensionen.

Im Bereich des Tagungszentrums funktioniert das Zusammenspiel der bestehenden und neuen Veranstaltungsräume gut. Auch wenn Saal und Cafeteria räumlich getrennt sind, also keinen grossen zusammenhängenden Festsaal ermöglichen, ist die Anordnung für den Normalfall dennoch sinnvoll.

Die Abläufe in der Küche sind so nicht machbar. Fragen werfen insbesondere die Nebenräume auf, die sich – der grossen Form geschuldet – ins Dach hineinzwängen müssen. Unter anderen betrieblich problematischen Raumbeziehungen liegt zum Beispiel das Büro weit weg von den Arbeitsräumen.

Umgebung/Aussenbereiche/Erschliessung

Der Auftritt des Plantahofes wird durch das neue Gastronomiegebäude aufgewertet. Die Nutzung des neuen Hofes zwischen Neubau und Schulbauten wirkt attraktiv und schafft einen ruhigen, vom Fahrverkehr im westlichen Vorbereich ungestörten Bereich.

Die Aufenthaltsbereiche beim neuen Unterkunftsgebäude sind wenig attraktiv und einladend.

Die Parkierung und die Anlieferung sind räumlich gefasst und liegen gut. Durch die Anordnung des Aussenbereiches der Gastronomie im Hof kann die Erschliessung des motorisierten Verkehrs westlich des Weber-Hörsaales ohne Probleme aufrechterhalten werden.

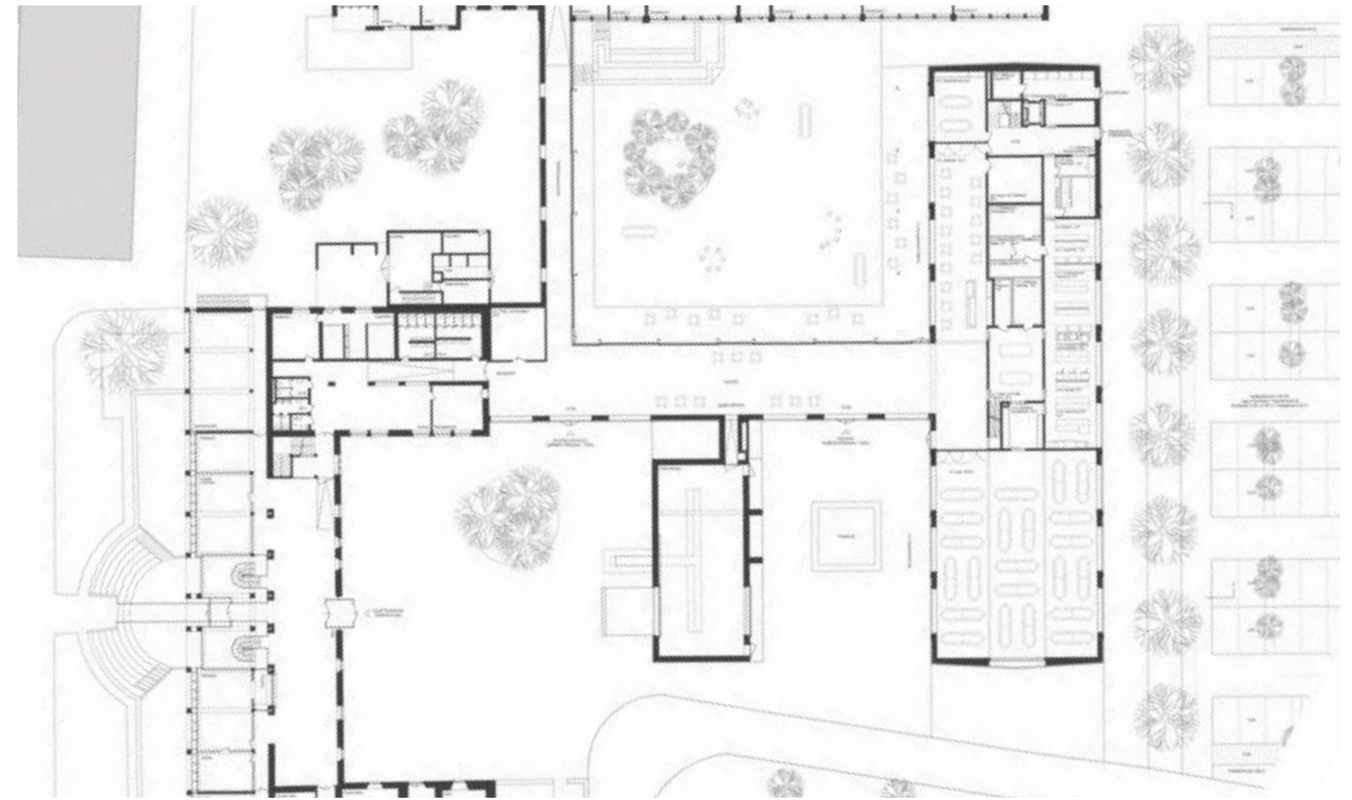
Wirtschaftlichkeit/Realisierung

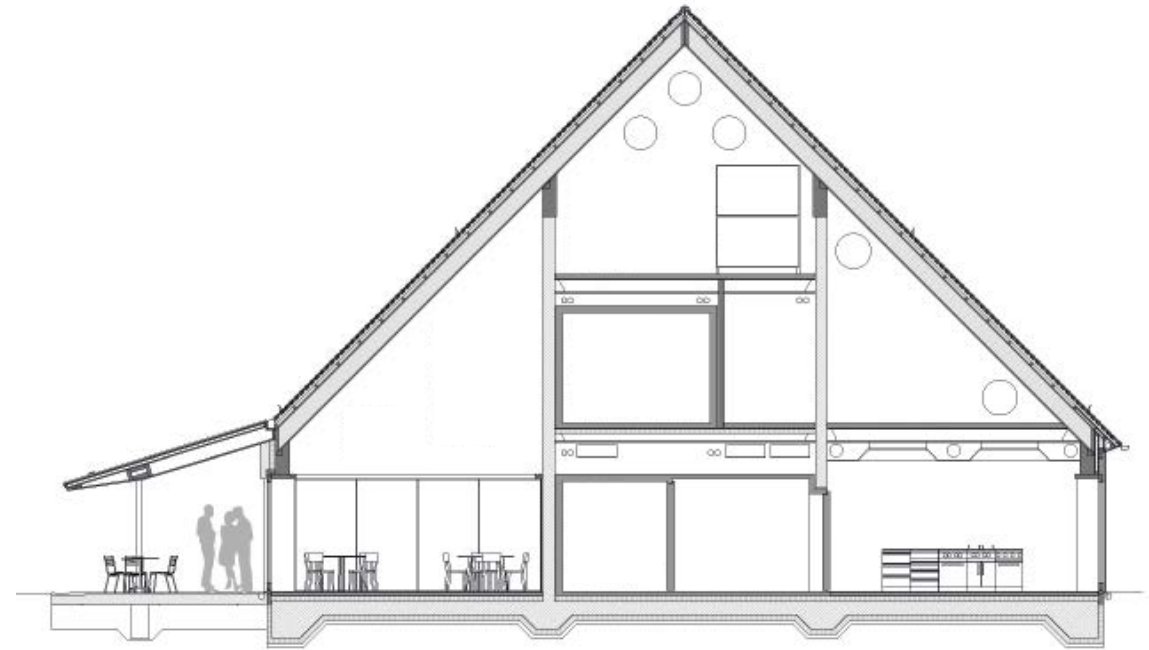
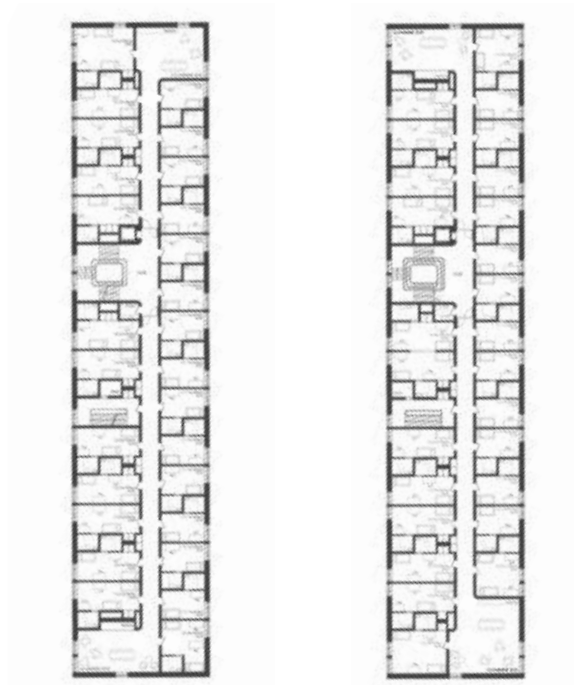
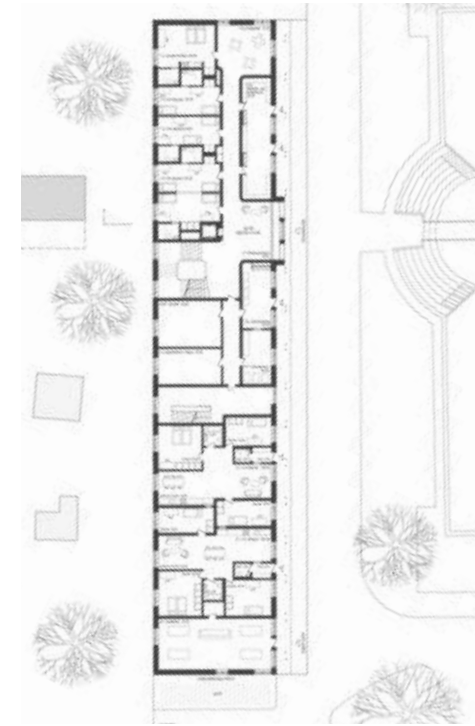
Das Projekt liegt in Bezug auf die zu erwartenden Baukosten leicht unter dem Durchschnitt der eingereichten Projekte. Inwieweit sich die komplexen Raumgeometrien in den Obergeschossen des Gastronomiegebäudes allerdings verteuern auswirken könnten, kann aufgrund des jetzigen Planungsstandes nur vermutet werden.

Da die bestehende Küche ihrem Ersatzbau zuerst weichen muss, gestaltet sich die Bauphase für den Betrieb aufwendiger.

Fazit

Insgesamt handelt es sich beim Projektvorschlag «Haus und Hof» um einen sorgfältig ausgearbeiteten Entwurf, der das heute heterogen bebaute Areal zu ordnen versucht. Die Autoren haben sich intensiv mit der bestehenden Situation auseinandergesetzt und haben angesichts der gegebenen Volumetrie des Weber-Hörsaales eine „Weiterbau-Strategie“ gewählt. Diese hat allerdings auch seine Tücken und führt nicht in allen Gebäudeteilen zu schlüssigen Raumordnungen.





walk the line

Projekt Nr. 4

Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, Brugg

4. Rang

5201 Brugg

Städtebau / Architektur

Der Projektbeitrag fügt sich städtebaulich sehr gut in die bestehende Struktur ein. Alle neuen Bauten werden niedrig gehalten und sind maximal zweigeschossig. Durch diese Unterordnung behält der zentrale Gründungsbau sein Gewicht und bildet die Hauptadresse. Die volumetrische Anordnung des Küchen- und Seminargebäudes lässt zu, dass die bestehende Hauptzugangsachse zum Russhof klar erkennbar bleibt. Die Aussenräume der Neubauten werden räumlich gefasst und erhalten verschiedene Nutzungsteilungen. Der Seminarhof bildet den Haupthof mit dem Eingang und dem zentralen Weber-Hörsaal, der Schulhof ist als Innenhof den Schulzimmern angeordnet und im Westen liegt der Wohnhof, geschützt vom Schul- und Seminarbetrieb.

Die Wohnbereiche der Seminargäste und der Lernenden werden getrennt angeordnet, dies hat betriebliche Einschränkungen zur Folge und verursacht überdurchschnittliche Mehrflächen. Die Flexibilität der Zimmerbelegung im Alltag ist somit eingeschränkt.

Die Gebäude um den Seminarhof sind massiv aus Misporbeton materialisiert, was konzeptionell zu der historischen Umgebung folgerichtig erscheint. Der Ausdruck der Fassade hingegen wirkt nicht ortstypisch. Das Wohnhaus der Lernenden im westlichen Teil ist aus Holz vorgeschlagen, das sich mehr an die Landwirtschaft anlehnt und sich dort folgerichtig integriert.

Funktionalität/Betrieb

Die Seminargäste erhalten einen eigenen Zugang direkt vom Parkplatz oder von der Hofseite her. Der Wohnbereich im ersten Obergeschoss ist übersichtlich und hat zentral

einen Aufenthaltshof, der einen privaten Erholungsbereich bildet und zugleich den Gangbereich mit Tageslicht bereichert. Die Einer- und Zweierzimmer sind praktisch angeordnet und lassen verschiedene Bettpositionen zu.

Der Zugang für die Lernenden ist in der zentralen Hauptachse über den Russhof erschlossen. Der Zugang bildet zugleich die Trennung zwischen dem Bereich der jungen Frauen und Männer. Das Hochparterre bildet zugleich eine räumliche Qualität und garantiert die Privatheit der Zimmer, ist aber leider hinderlich im Betrieb. Auch die Zufahrt für die Infrastruktur wie Wäscheanlieferung etc. ist zu knapp bemessen. Dank der kompakten, zweibündigen Organisation der Zimmer ist das Gebäude nur zweigeschossig und erhält mit der hölzernen Fassade einen sehr schönen, „pavillonartigen“ Charakter.

Der Saal liegt im Zentrum des Angelpunkts zwischen Schulbetrieb, der Vorzone des Weber-Hörsaals und der Verbindung zu der Küche und dem Seminarzentrum. Er ist markiert durch eine räumliche Überhöhe und kann als offenes Forum oder als abtrennbarer Raum genutzt werden. Er liegt zentral zwischen dem Seminarhof und dem Lernhof eingebettet.

Hier entstehen betriebliche Konflikte. Das Foyer zum Weber-Hörsaal sollte akustisch und räumlich unabhängig von Cafeteria und Saal funktionieren können. Die vielen Erschliessungszonen bilden hier unter anderem die grossen Mehrflächen im Projekt. Es scheint im alltäglichen Betrieb sehr aufwändig, den Esssaal von den anderen Nutzungen betrieblich abzutrennen. Der Hauptbereich zwischen dem Russhof und dem Seminargebäude ist als Foyer zu schmal und im Alltag nicht funktionstüchtig.

Die zentrale Position der Küche an der Hauptverkehrsachse entlang des Parkplatzes ist ideal für eine funktionale Anlieferung. Der Nachteil ist die grosse Präsenz, die durch diese Anordnung entsteht. Die Organisation der Küche ist plausibel und der geforderte Anteil an natürlich geforderten Arbeitsplätzen gewährleistet.

Umgebung/Aussenbereiche/Erschliessung

Die Umgebungsbereiche sind in diesem Projekt sehr sorgfältig ausgearbeitet und tragen dazu bei, dass die Gesamtanlage eine schöne und starke Präsenz erhält. Die landwirtschaftliche Typologie der Bepflanzung wird ergänzt und beibehalten.

Einzig das Wasserbecken zwischen dem Weber-Hörsaal und dem neuen Gebäude erscheint fremd, ist zu gross und unterbricht die ansonsten grosszügig konzipierten Hofflächen.

Das grosse Parkfeld liegt folgerichtig rechts von der Erschliessungsachse und beruhigt somit einen Teil des motorisierten Verkehrs auf dem Areal. Die Durchfahrt des Areals ist problemlos und unkompliziert.

Die Anlieferung der Küche über den erweiterten Parkplatz ist zweckmässig gelöst. Die arealinterne Erschliessung wird beibehalten. Positiv ist der separate und direkte Zugang vom Parkplatz her für die Seminargäste.

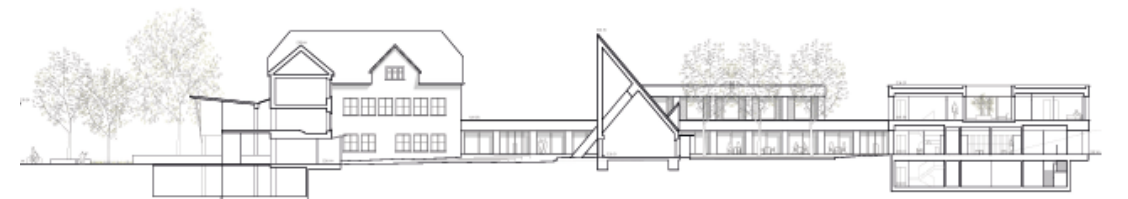
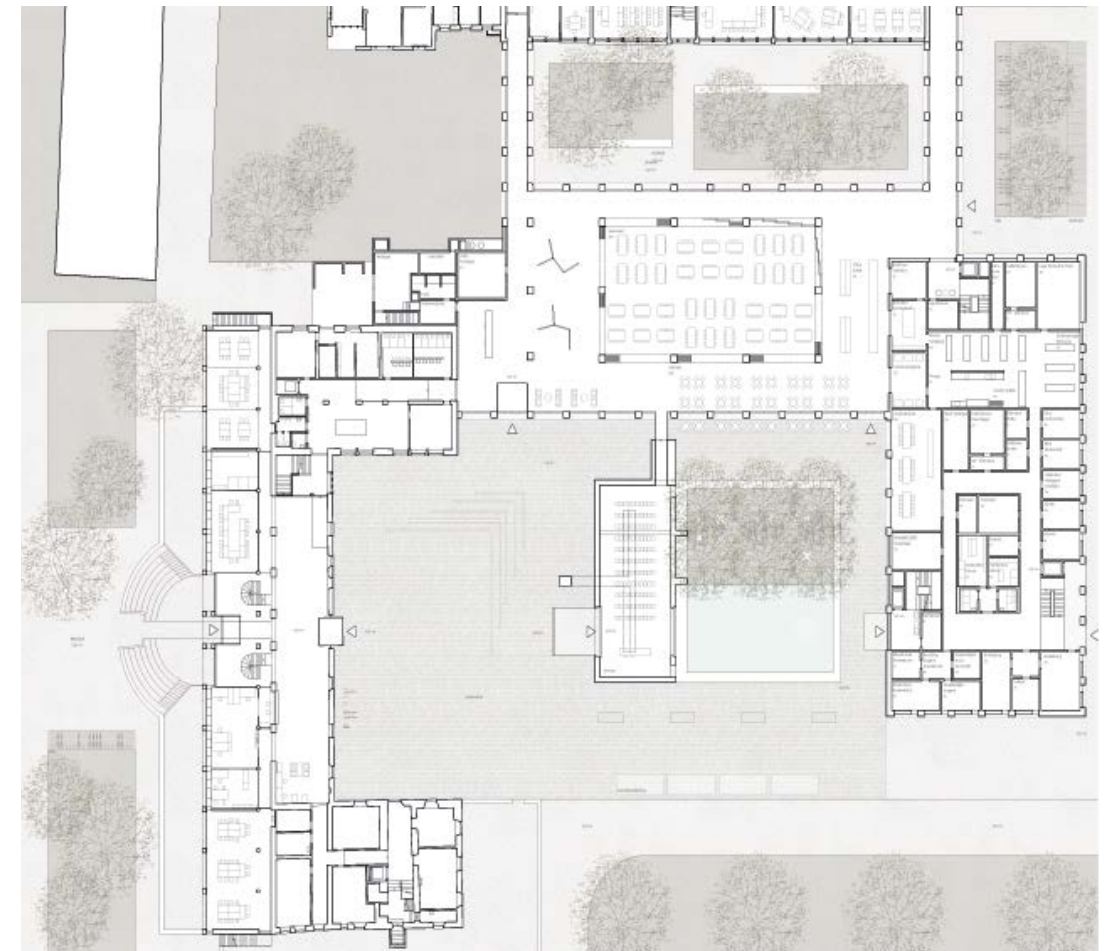
Wirtschaftlichkeit/Realisierung

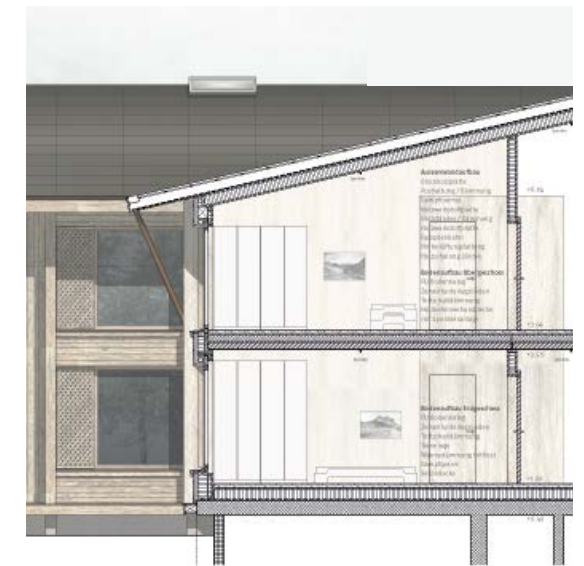
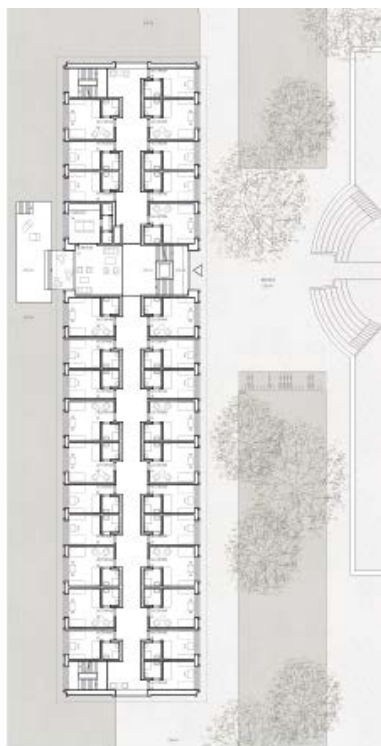
Die Mehrflächen dieses Projektvorschlages von ca. 20 Prozent gegenüber anderen Projekten führen zu entsprechend höheren Kosten in der Erstellung und im Betrieb. Auch muss während der Bauphase ein Küchen- und Saalprovisorium erstellt werden.

Das Wohnhaus für die Lernenden und das Personalhaus können unabhängig vom laufenden Betrieb in einer ersten Phase realisiert werden. Während dem Bau des Seminarzentrums wird die Turnhalle temporär als Speisesaal genutzt, was eine provisorische Küche bedingt.

Fazit

Ein sehr schönes Projekt in seiner Gesamtanlage. Die städtebauliche Grundhaltung, alle Neubauten möglichst flach und maximal zweigeschossig zu halten, um den historischen Hauptbau zu stärken, verspricht ein spannendes Konzept. Die Defizite liegen in betrieblichen Aspekten und in der Wirtschaftlichkeit.





HEIDI UND PETER

Projekt Nr. 10

Arbeitsgemeinschaft Blatter + Müller, Zürich und Oliv Brunner Volk, Zürich
im Team mit Franz Bärtsch, Chur

2. Rundgang

8045 Zürich

Unter einem grossen, gefalteten Dach werden an Stelle des bestehenden Unterkunftsgebäudes die neuen Gastronomieräume angeordnet. Aus dem Dach entwickeln sich die linearen Verbindungen zum Hauptbau und den Schulräumen und fassen so den erweiterten Vorplatz um den Weber-Hörsaal. Mit der umlaufenden Verglasung und dem allseitig ausragenden Dach öffnet sich das Gebäude in die umgebenden Flächen und zur Deutschen Strasse hin. Der historische Altbau überragt den Neubau und behält seine Präsenz auch in der neuen räumlichen Konstellation.

Das Wohngebäude steht westlich hinter dem Russhof und bildet zusammen mit den kleineren seitlichen Bauten einen gefassten Zwischenraum.

Der Ausdruck beider Neubauten will sich an landwirtschaftlichen Nutzbauten orientieren. Beim Verpflegungsbau ist es das flach geneigte, ausladende Dach, das einen Bezug zu umgebenden Bauten schafft. Die allseitige, undifferenzierte Verglasung wirkt dagegen fremd und ist der Stimmung des Saales nicht zuträglich. Beim Wohnbau sind es Betonpfeiler mit zwischenliegenden Holzfüllungen. Die zufällig wirkende, grossen Repetition der Elemente und der über dem Terrain schwebende unterste Boden sind un schlüssig. Die vorgeschlagene Tragkonstruktion ist nicht plausibel.

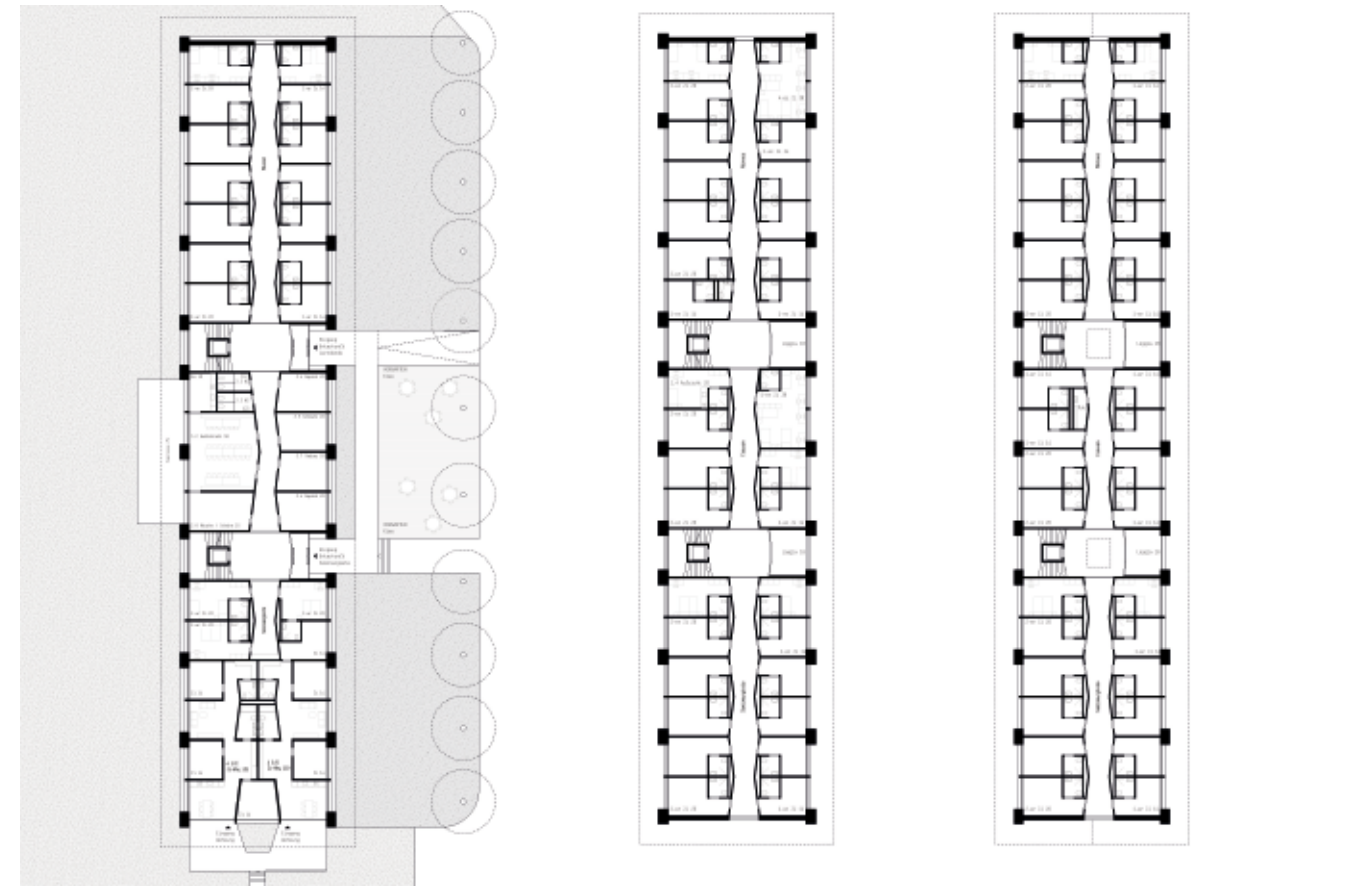
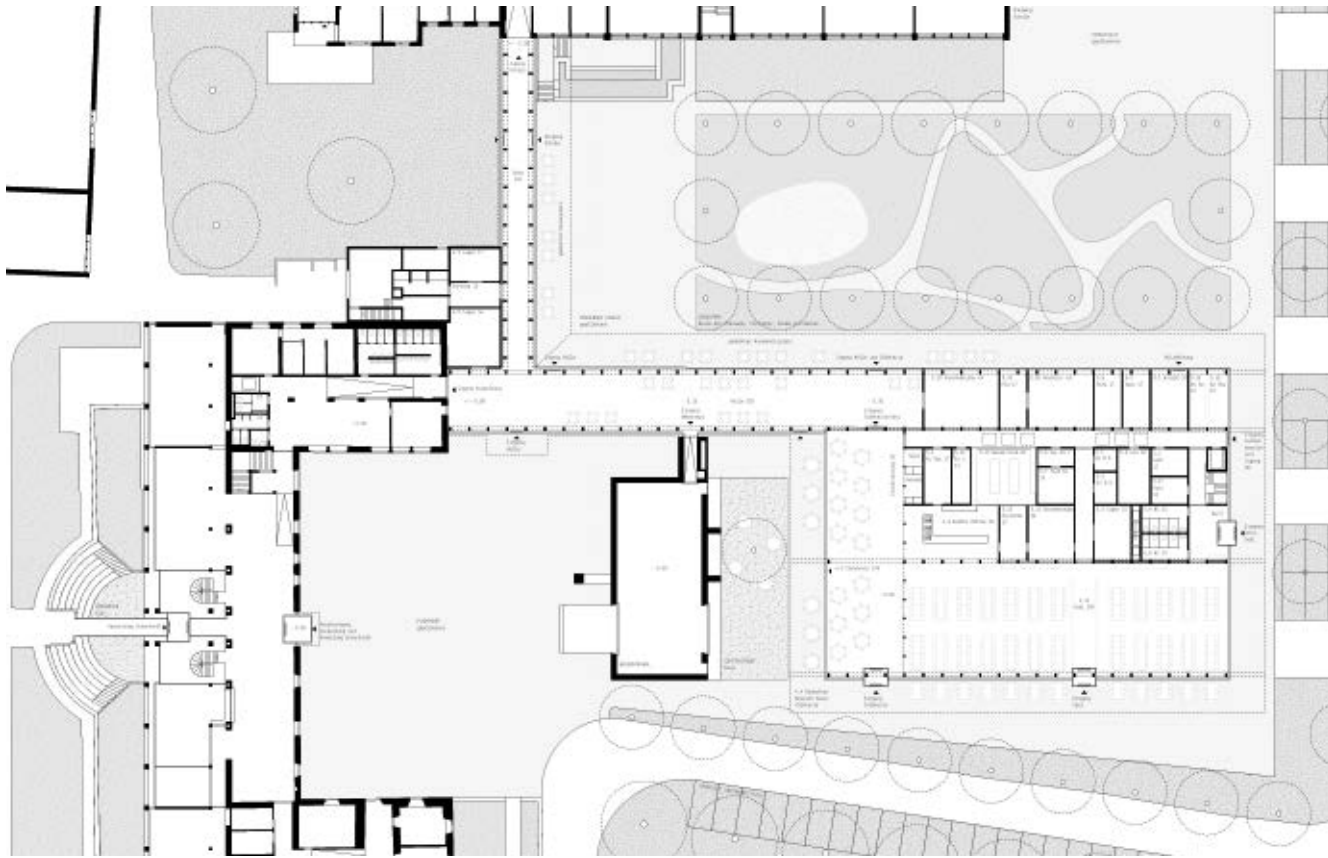
Cafeteria und Saal bilden eine räumliche Einheit. Eine Unterteilung ist mittels Vorhängen angedacht. Die L-förmige Anordnung mit dem Office in der Innenecke ist zweckmässig. Verunklärt wird die räumliche Absicht durch die Anordnung der inneren Stützen im Bereich der Cafeteria. Offensichtlich korrespondieren hier die geforderten Raumflächen nicht mit den räumlichen Absichten. Die interne Er-

schliessung des Saals über die Cafeteria ist einschränkend, dafür gibt es mehrere Aussenzugänge. Die Küche liegt ideal zwischen Saal und Cafeteria und kann gut angeliefert werden. Die Abläufe sind gut.

Über den Wohnhof schafft der Unterkunftsneubau einen Bezug zum Hauptgebäude mit den weiteren Gästeunterkünften. Das dreigeschossige Gebäude wird von den unterschiedlichen Nutzergruppen in separaten Treppenhäusern erschlossen. Die konventionell gestalteten Zimmer sind an den Längsfassaden aufgereiht und werden über einen Mittelkorridor erschlossen. Die verschiedenen Zimmergrössen werden durch unterschiedliche Raumtiefen gelöst.

Abgesehen von der zu hohen Dichte um den Weber-Hörsaal überzeugt der Vorschlag in der präzisen Setzung der Baukörper, den Aussenräumen und den betrieblichen Abläufen im Verpflegungsbau. Der von den Verfassern angestrebte landwirtschaftliche Bezug wird nicht eingelöst. Die Gebäude weisen konstruktive und strukturelle Schwächen auf und vermögen in ihrem Ausdruck die Identität des Planthofes nicht zu stärken.





SCHAF ZIEGE SCHRÄGZAUN

Projekt Nr. 1

1. Rundgang

Arbeitsgemeinschaft Gret Loewenberg Architekten GmbH, Zürich und
BGS & Partner Architekten AG, Rapperswil

8008 Zürich

Die Verfasser trennen die Gebäudeteile in selbstverständlicher Weise in den Verpflegungs- und den Unterkunftstrakt auf. Das grosszügig verglaste Saalgebäude bildet den Auftakt beim südlichen Eingang in das Areal. Der eingeschossige Küchenanbau schliesst östlich daran an. Mit einem Korridor werden diese Gebäudeteile mit dem Weber-Hörsaal und den Schulbauten verbunden.

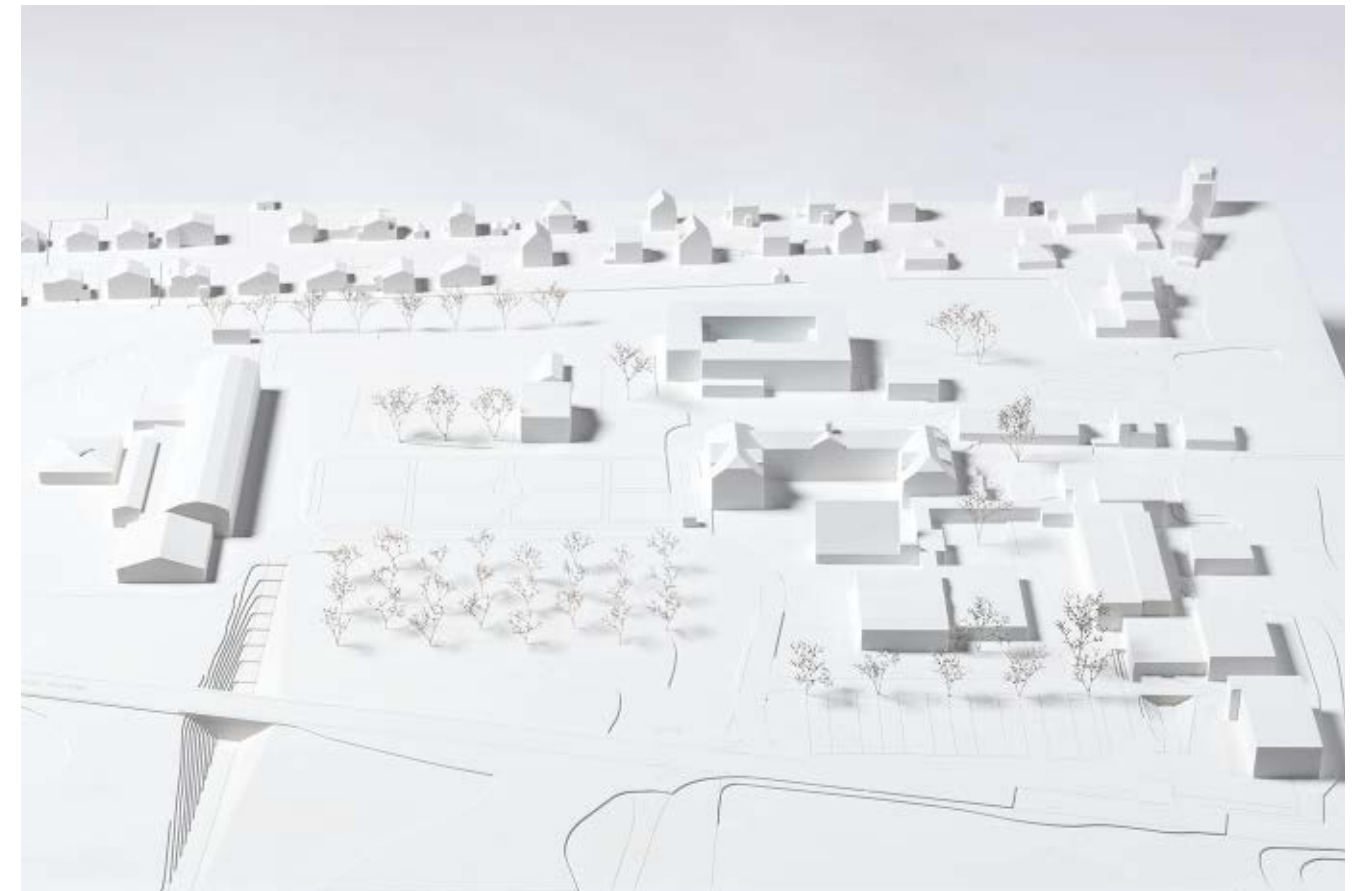
Die Funktionalität in diesem Teilbereich der Erweiterung ist gegeben, auch wenn kein neuer Mehrwert für die Anlage entsteht. Der Küchenanbau bietet gegenüber dem Schulbau keinerlei architektonischen Beitrag. Der grosse eingeschossige Flachdachbau verstellt das Potential des Zwischenraums zwischen Alt und Neu. Die Verbindungskorridore sind funktional angeordnet, haben an den richtigen Stellen Ausweitungen und bieten wenig räumliche Qualität.

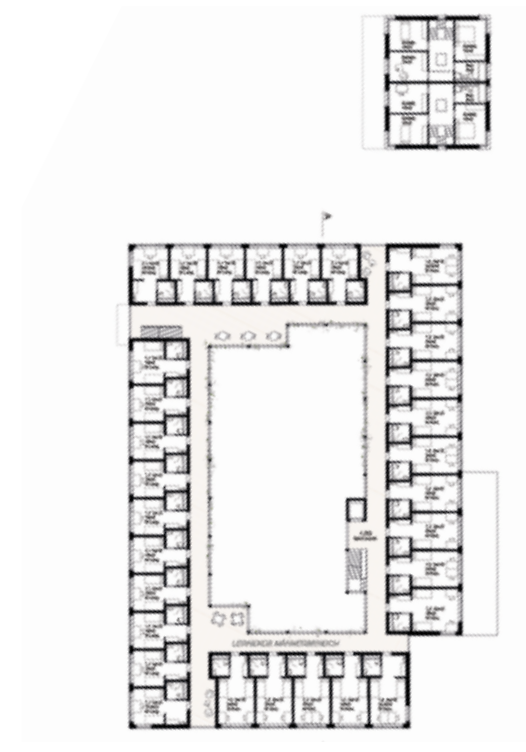
Das ambitioniert dargestellte und vollverglaste Saalgebäude steht dazu in grossem Kontrast. Es wirkt aber isoliert und es fehlt ihm auch die Funktionalität. Eine Unterteilung ist faktisch nicht machbar und die riesigen Glasflächen und die damit einhergehenden Sonnenschutzmassnahmen würden den angestrebten Eindruck radikal zerstören.

Der Hoftypus des Unterkunftsgebäudes wird bei einer Lage inmitten freier Landschaft nicht verstanden. Selbst wenn eine Art Klosterhof das Vorbild gewesen wäre, so würden die vielen banalen Erschliessungsgänge die Atmosphäre stören. Gedanken an Truppenunterkünfte kommen auf. Die

Aussenabwicklung der Zimmerstangen ist enorm gross, was sowohl ökonomisch wie auch energetisch grosse Nachteile hätte.

Das Gesamtkonzept beinhaltet eine logische Setzung der primären Gebäudeteile. Man kann sich aber die Frage stellen, ob die prominente Stellung einer Mensa der richtige Auftritt für eine landwirtschaftliche Schule darstellt. Insgesamt wird die Chance eines Mehrwertes gegenüber der heute eher heterogenen Anlage nicht ergriffen.





Ein länglicher Flachbau entwickelt sich mit einer Höhenstaffelung gegen die Deutsche Strasse. Das neue Volumen sucht in seiner Ausdehnung und Lage den Bezug zu den nördlichen Schulbauten. Mit einer geschlossenen Stirnfassade und der Freistellung des Weber-Hörsaals wirkt die Anordnung sehr abweisend.

Im Verpflegungsbau sind die Publikumsräume als offene Raumfolge vorgeschlagen, die bei Bedarf mit mobilen Elementen separiert werden können. Neben den Grundrissdimensionen unterscheiden sich Foyer und Cafeteria/Saal in der Raumhöhe und den zusätzlichen Oberlichtern. Die hölzerne Tragstruktur ist prägend für die Raumstimmung, aber strukturell nicht schlüssig und vermag auch in der zufällig wirkenden Fassadengestaltung nicht zu überzeugen.

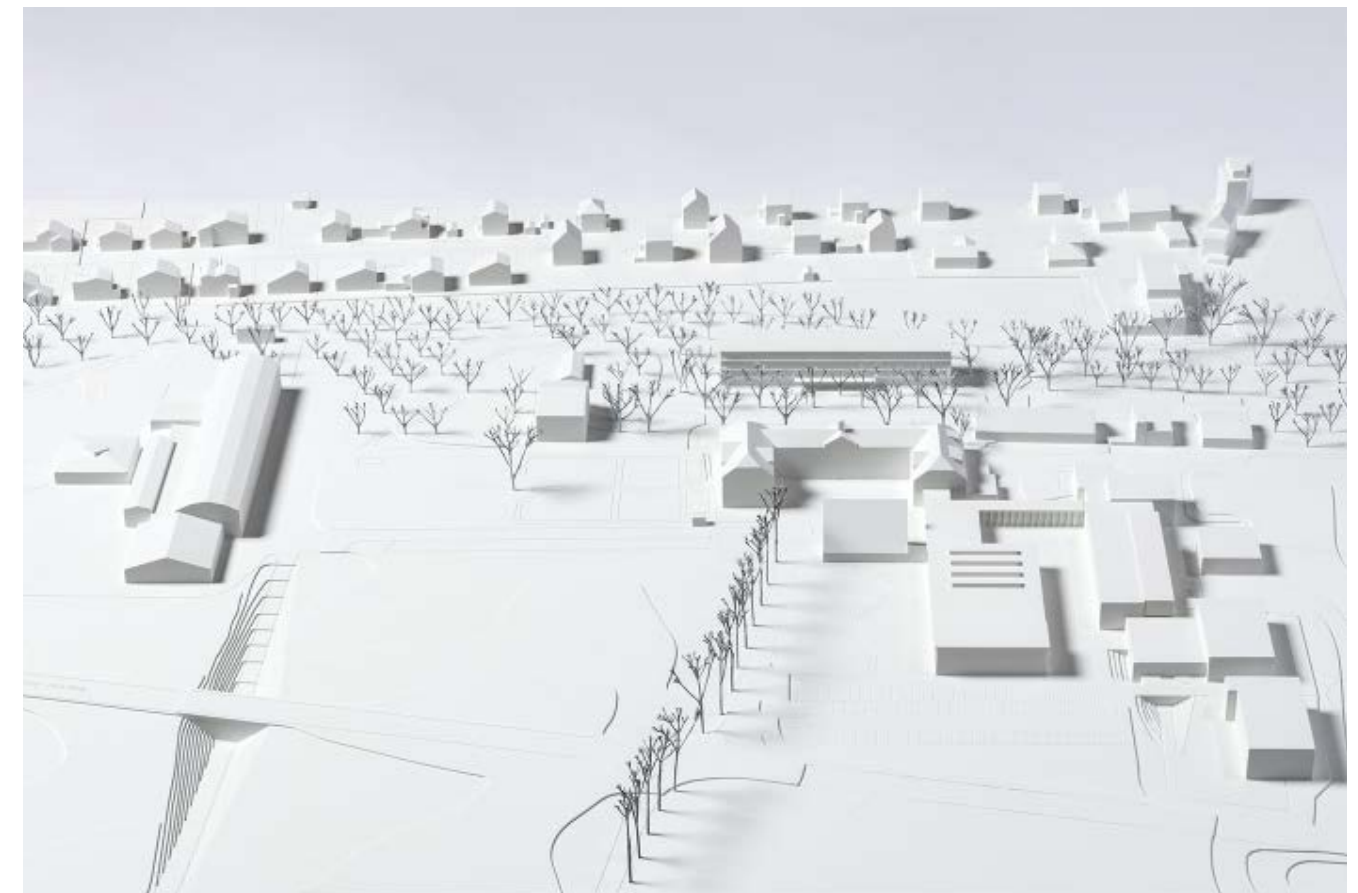
Ein zweiter, viergeschossiger Baukörper, das Unterkunftsgebäude, sucht in der Längsausdehnung einen Bezug zum Russhof, steht andererseits aber deutlich abgerückt in der Obstwiese. Erschlossen wird er über zwei identische Eingänge. In allen Geschossen werden die an den Längsfassaden aufgereihten Zimmer aus einem Mittelkorridor erschlossen. In der Fassadengestaltung wird mit den umlaufenden Betonstirnen und den raumhohen Holzelementen ein eigenständiger Ausdruck gesucht, der der Gebäudesetzung in der Wiese Rechnung trägt. Bei der überaus pragmatischen Befensterung im Erdgeschoss fehlt die gestalterische Absicht der regelmässigen Anordnung in den Obergeschossen.

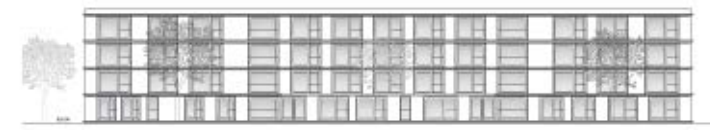
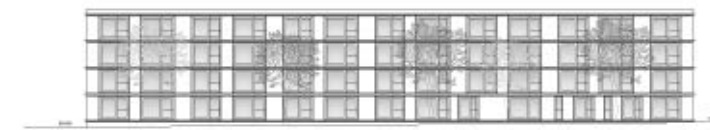
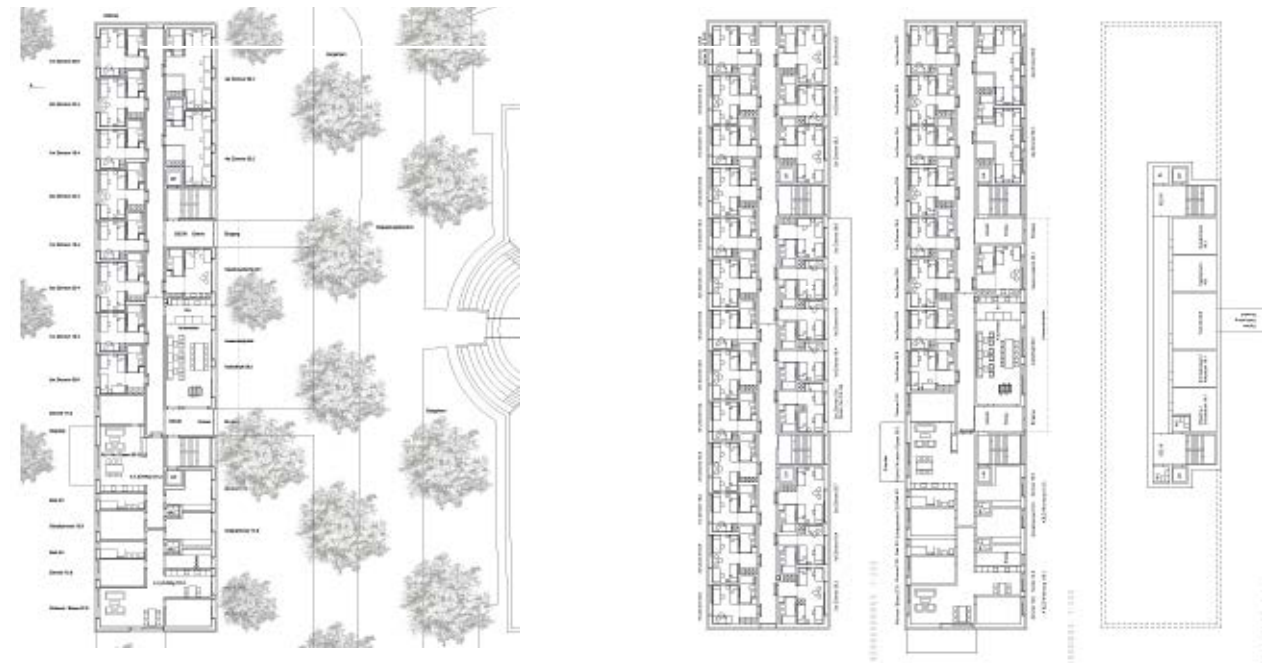
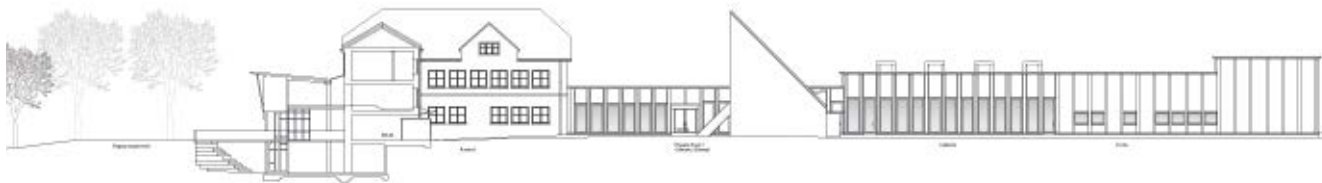
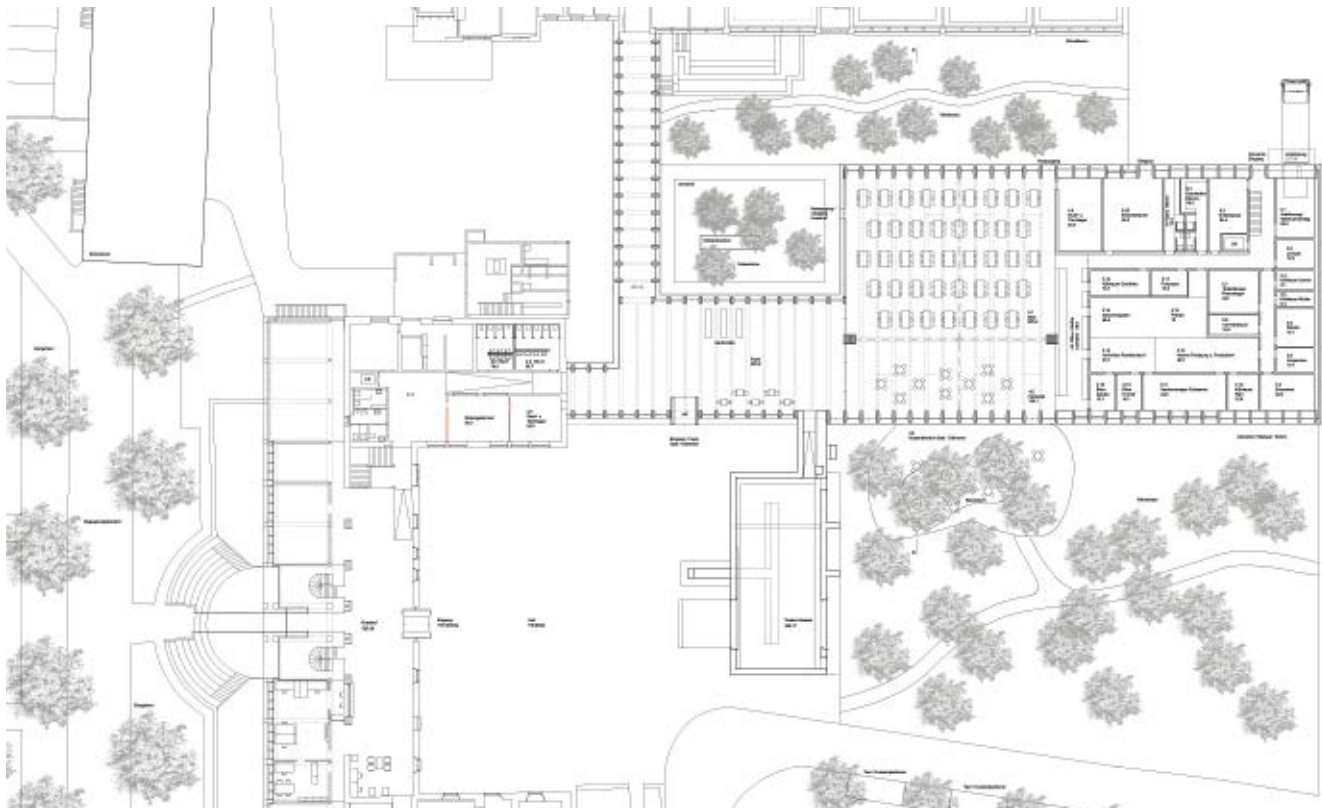
Betrieblich überzeugt der Verpflegungsbereich. Die offene Gestaltung des Publikumsbereiches schafft eine hohe Flexibilität in der Beispielbarkeit der Räume. Saal und Cafeteria

funktionieren sowohl gemeinsam als auch separiert und sind gut an die Küche angebunden. Die Anlieferung funktioniert gut.

Im Wohnbau führt die Verteilung der Zimmer auf vier Stockwerke zu einer geschossweisen Durchmischung der verschiedenen Nutzergruppen. Das organisatorische Potential der beiden Treppenhäuser wird nicht ausgenutzt.

Die Entwicklung des Plantahofes mit den beiden einfachen Baukörpern verfolgt eine betrieblich sinnvolle Strategie, vermag aber weder volumetrisch noch aussenräumlich zu überzeugen. Der Auftritt zur Deutschen Strasse hin ist unattraktiv. Die Durchbildung der Neubauten ist rudimentär und im Ausdruck anonym. Die neu gestalteten Aussenräume bleiben auf Grund der Setzung der Neubauten und der Beibehaltung der arealinternen Verkehrserschliessung unpräzise Zwischenräume, denen die Einbindung ins Gesamtareal fehlt.





Land und Leute

Projekt Nr. 7

Aschwanden Schürer Architekten AG

1. Rundgang

8032 Zürich

Mit einer Entflechtung der gebauten Strukturen soll eine Öffnung und Transparenz zwischen den Bauten entstehen. Diese Idee führt zu einem Vorschlag von mehreren Einzelbauten. Speisesaal und Küche werden an den Weber-Hörsaal angebaut und bilden eine Gebäudegruppe.

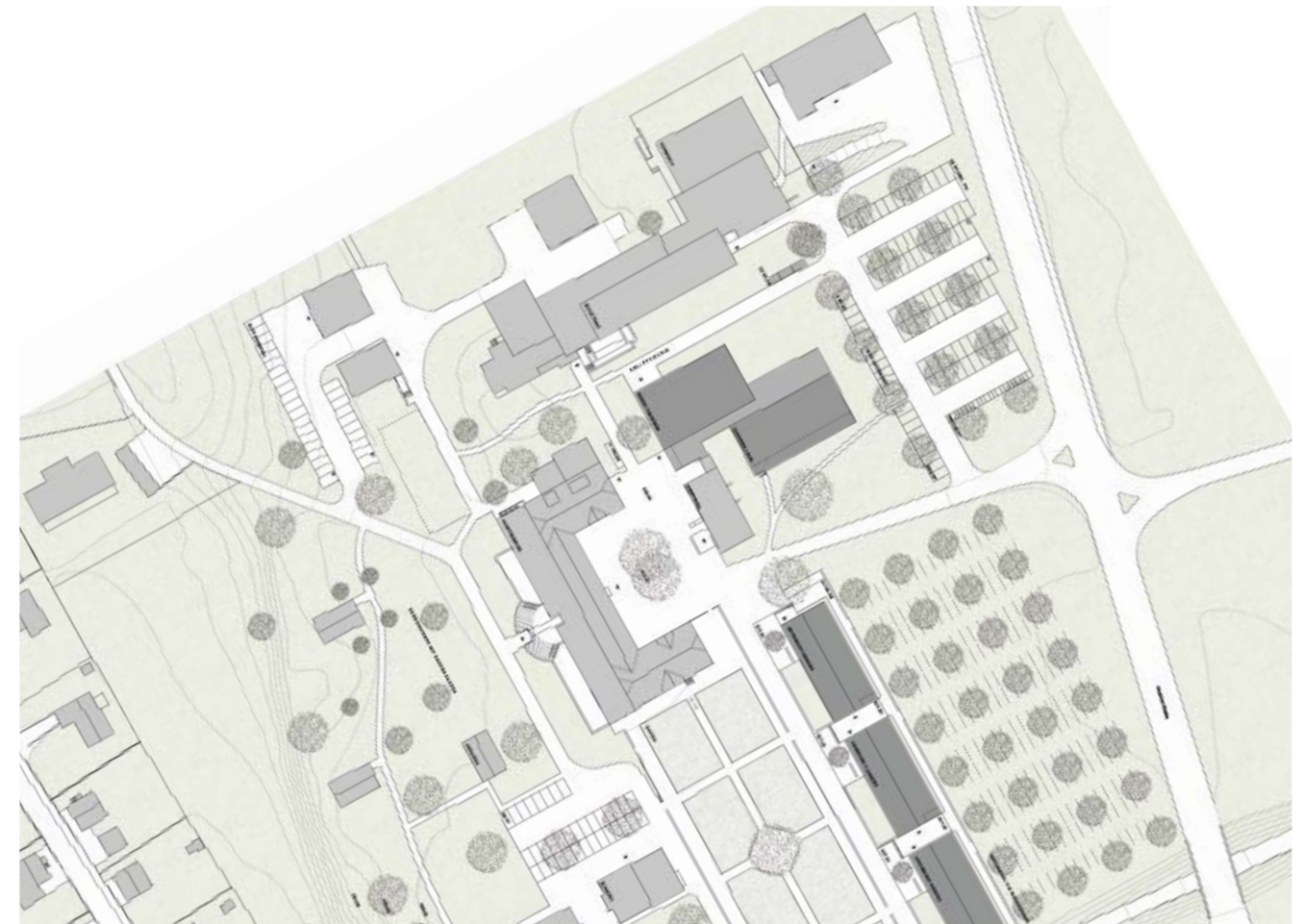
Die Unterkunft wird in drei funktionale Einheiten (Seminar, Kurzzeit und Langzeit) aufgeteilt und entlang dem Garten aufgereiht. Dem Aussenraum im westlichen Arealbereich gegenüber der Siedlung wird viel Gewicht beigemessen. An Stelle der Schreinerei und des Hofladens werden Schau-, Verkaufs- und Degustationspavillons in loser Form in der Landschaft platziert.

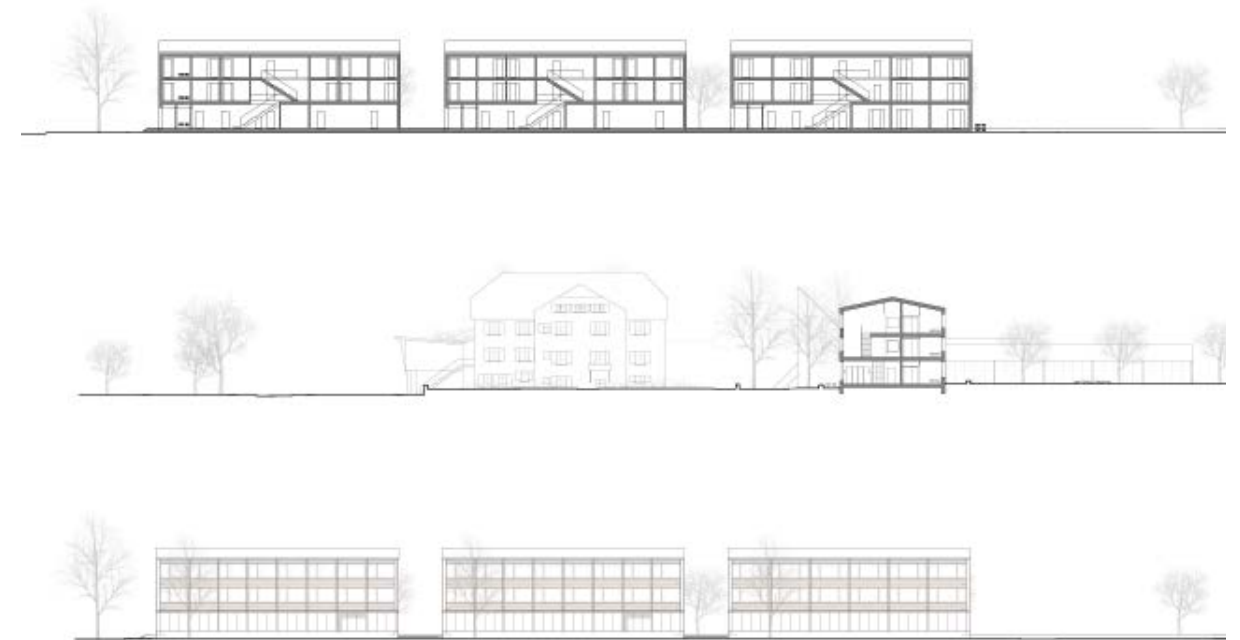
Um die Idee der Einzelbauten (eine Funktion – ein Bau) strikt zu verfolgen, wurden sogar die notwendigen gedeckten Verbindungen bewusst ins Untergeschoss verlegt.

Der Saalzugang liegt im Westen und ist grundsätzlich nur von aussen möglich. Es fehlen ein grosser Windfang und auch eine Garderobe. WC's gibt es nicht; es bleibt nur der Weg nach draussen. Die Platzierung der Knechteküche samt Garderoben und Toiletten im Obergeschoss ist höchst ungeeignet. In diesem Bereich liegt auch die Lingerie falsch. Die Anlieferung über eine schmale Erschliessungsstrasse ohne Wendemöglichkeiten ist ungenügend.

Die Zufahrt wird belassen und der Parkplatz entlang der Deutschen Strasse – als Ersatz der Parkplätze bei den neuen Wohnbauten – erweitert. Areal interne Verbindungen werden teilweise unterirdisch angeboten und sind oberirdisch ungedeckt. Für reibungslose Betriebsabläufe ist das absolut mangelhaft.

Der Plantahof breitet sich mit den Einzelbauten und auch durch ihre Positionierung stark aus. Eine Einheit ist nicht erkennbar. Die Aussenräume verbessern sich nicht. Eine starke Adressbildung wird mit den Neubauten und ihrer Setzung nicht erreicht.





APFELBAUM

Projekt Nr. 8

Degelo Architekten BSA SIA AG

1. Rundgang

4052 Basel

Der Projektvorschlag positioniert ein Volumen mit Seminarhaus und Personalwohnungen links entlang der Hauptachse und entwickelt aus der Formensprache des Weber-Hörsaals die Volumetrie für die Küche und das Wohnhaus der Lernenden auf der rechten Seite. Städtebaulich bilden hier zwei dreigeschossige Volumen zusammen mit dem Weber-Hörsaal ein dörfliches Trio. Unterstützt wird diese Haltung durch die Ausbildung der Neubauten mit einem steilen Pultdach, analog dem Weber-Hörsaal. Dieser Vorschlag befremdet und nimmt dem Weber-Hörsaal seine einzigartige Position. Im Schnitt durch das steile Pultdach ist erkennbar, dass das Zimmergeschoss unter dem Dach eine übermässige Raumhöhe ausweist.

Beim Zugang der Anlage ist ein grosses Parkfeld vorgeschlagen. Diese neue Position klärt den Zugangsbereich der Anlage. Der motorisierte Durchgangsverkehr zurück auf die Deutsche Strasse bildet eine Belastung für das Seminargebäude. Ein neuer Aussenraum zwischen Küche und Unterkunft entsteht; anstelle des Saals profitiert aber die Küche von dieser Aussenraumqualität. Der neue Platz zwischen Weber-Hörsaal und Unterkunftsgebäude wird neu einzig als Veloparkplatz und Eingang genutzt.

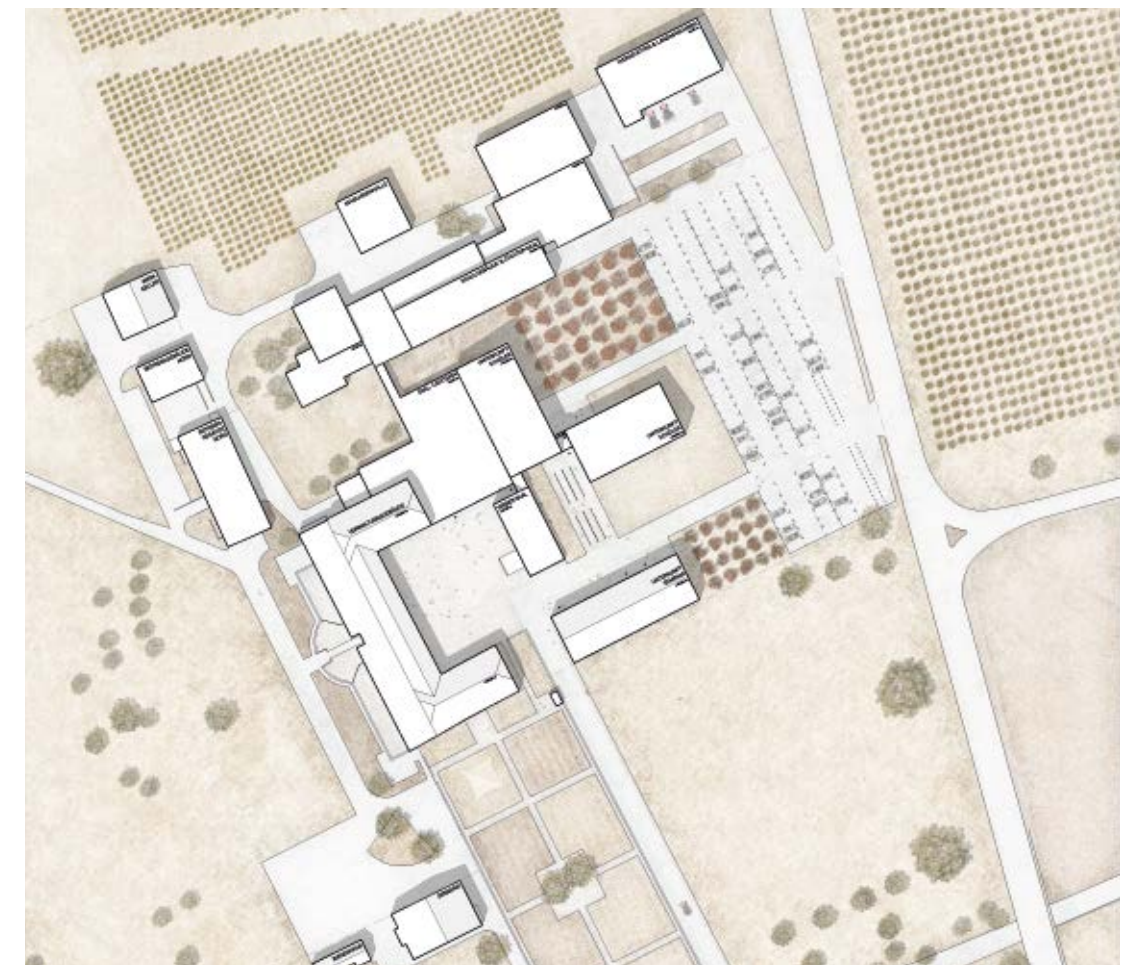
Der Saal und die Küche sind in der Mitte zwischen Schulanlage und Zugangshof angeordnet. Die Verbindungen im Erdgeschoss zu Schule und Wohnhaus sind räumlich etwas knapp bemessen.

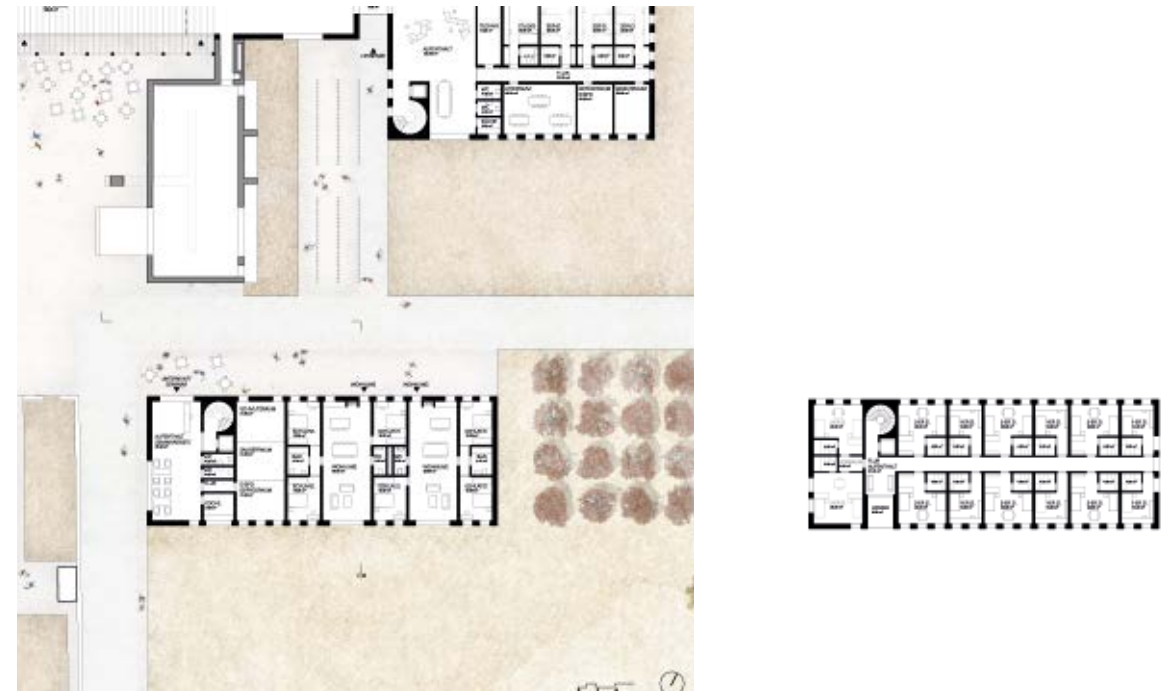
Der Hauptzugang zum Saal erfolgt über die Vorzone des Foyes vom Weber-Hörsaal. Der grosse Saal ist nur längs belichtet, was eindeutig zu knapp ist bei der vorgeschlagenen Raumhöhe. Durch den Vorschlag der Abtrennung des Speisesaals können die Raumeinheiten nicht unabhängig

voneinander betrieben werden. Die Küche ist funktional gelöst, aber die natürliche Belichtung der Arbeitsbereiche noch nicht erwiesen.

Alle Gebäude haben eine einfache Lochfassade und haben eine Aussenhaut aus silbergrauem Holz. Dieser Ausdruck kann man sich vorstellen im Kontext von Landwirtschaft und Bergkulisse.

Der Projektvorschlag hat einen wertvollen Beitrag zur Diskussion beigetragen, um den Charakter und die Position des Weber-Hörsaals genauer verstehen zu können. Das städtebauliche Zentrum bleibt vor dem historischen Haupthaus, was seine Präsenz unterstützt. Die volumetrische und formale Anbindung an den Weber-Hörsaal ist aber zu stark ausgeprägt





Ensemble

Projekt Nr. 11

Arbeitsgemeinschaft Mierta & Kurt Lazzarini Architekten AG, Samedan und gery hafner gmbh, Baumanagement, Ilanz

1. Rundgang

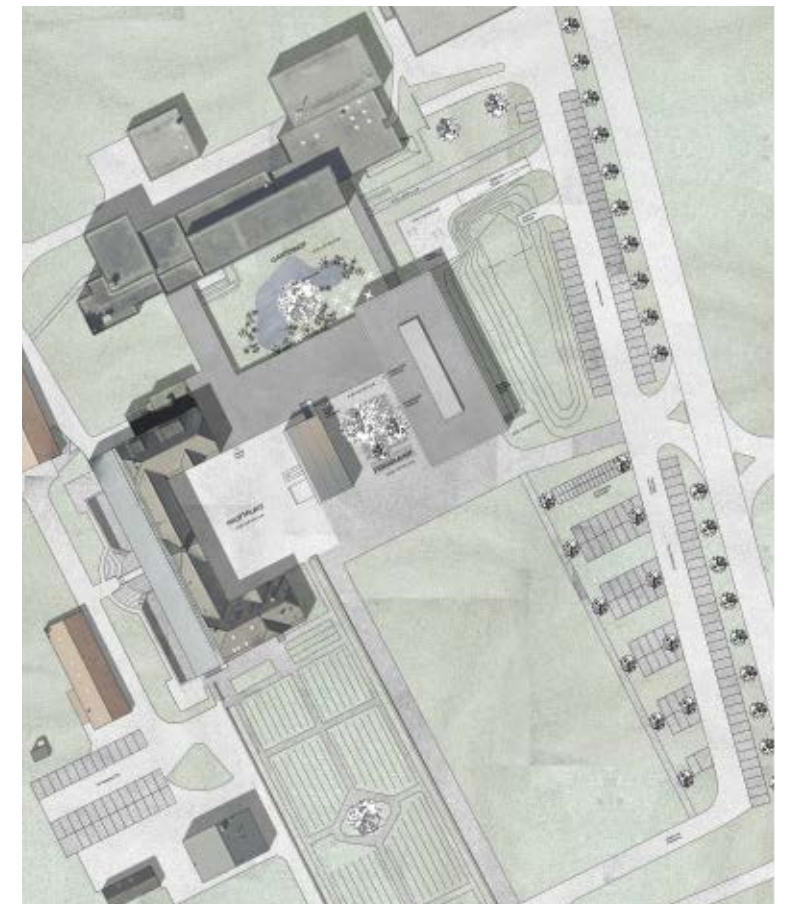
7503 Samedan

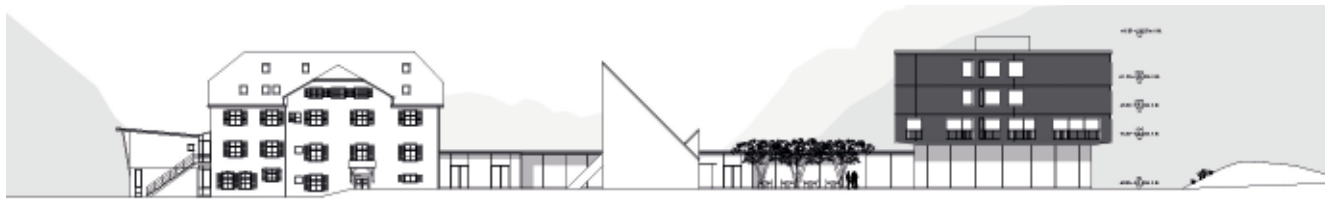
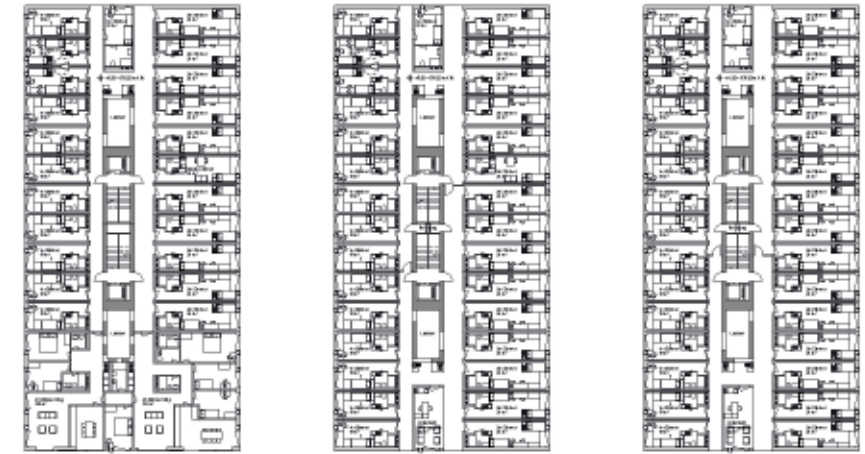
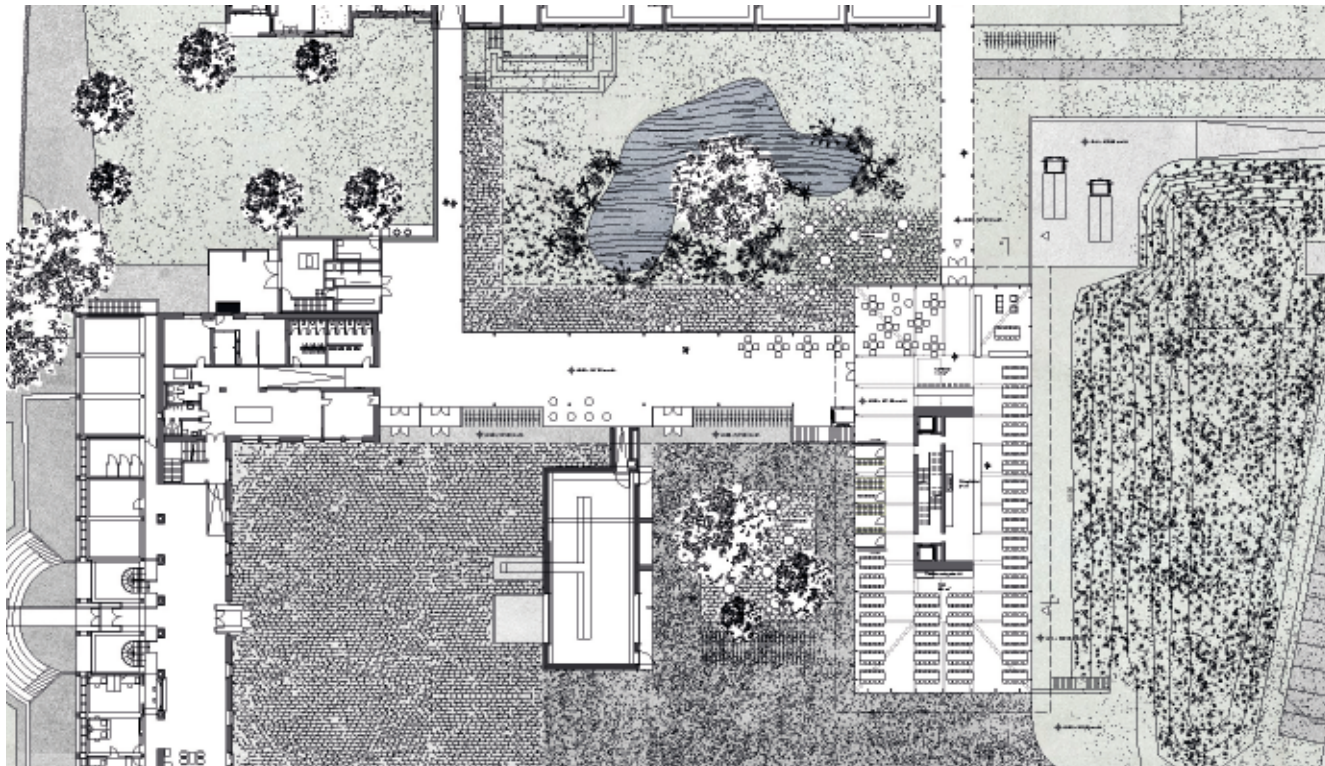
Der Projektvorschlag sieht einen einzelnen, viergeschossigen „all in one“-Neubau vor, der mit der bestehenden Anlage ein Ensemble bildet. Die Nutzungseinheiten sind horizontal getrennt. So befindet sich im voll verglasten Erdgeschoss der Speisesaal; er bildet das neue Zentrum der Anlage. Die Aussenräume sind klar gefasst, der Weber-Hörsaal bildet mit dem Neubau eine neue Mitte und scheidet zwei Höfe aus.

Die Zimmer der Seminargäste und der Lernenden unterscheiden sich nicht voneinander und können je nach Bedarf verschieden belegt werden. Dies bedeutet eine einfache Flexibilität. Die Struktur des grossen Gebäudes durch eine pilzartige Betonstruktur und einer Abfangdecke über dem Saal befreit das Erdgeschoss und unterstreicht somit den öffentlichen Charakter. Die Zimmerboxen werden aus Holz vorfabriziert und können schon in der Bauzeit genutzt werden.

Die übermässige Raumhöhe des Speisesaals wird durch die einseitige Abgrabung für die Küche im Untergeschoss noch verstärkt. Diese Abgrabung wirkt landschaftlich unnatürlich und bildet zusammen mit der Anlieferung im Untergeschoss ein zu grosser Einschnitt. Die Cafeteria, die an der Nordseite des offenen Speisesaals angeordnet ist, hat einen eigenen Aussenraum zugeordnet. Der innere Verbindungsbereich zwischen Russhof und neuem Gebäude erscheint übermässig gross.

Der Projektvorschlag ist interessant, weil er es schafft, alle Nutzungen in einem Gebäude unterzubringen. Auch wird städtebaulich die Achse zum Hauptzugang des Russhofs nicht beeinträchtigt. Das riesige Volumen erscheint aber dennoch in seiner Massstäblichkeit gegenüber der Gesamtanlage zu fremdartig. Die Fassadengestaltung wirkt durch die Vorfabrikation zu stur und erscheint isoliert vom Bestand.





Anhang

Teilnehmende (in alphabetischer Reihenfolge)

Arbeitsgemeinschaft AMJGS Architektur AG, Zürich und ARCHOBAU AG, Chur	8045 Zürich	Arbeitsgemeinschaft HULL INOUE RADLINSKY GmbH, Zürich und Werkpro AG, Schaan	8003 Zürich
Arbeitsgemeinschaft architektick, Zürich und b+p baurealisation ag, Zürich	8047 Zürich	Team Ilg Santer Architekten, Zürich und HSSP AG, Zürich	8001 Zürich
Aschwanden Schürer Architekten AG	8032 Zürich	Itten+Brechbühl AG, St. Gallen	9000 St. Gallen
Arbeitsgemeinschaft Atelier Sankt Gallen GmbH, St. Gallen und Brassel Architekten GmbH	9000 St. Gallen	Arbeitsgemeinschaft Joos & Mathys Architekten AG, Zürich und Stefan Roggo und Christoph Widmer Architekten ETH SIA, Zürich	8003 Zürich
Arbeitsgemeinschaft Blatter + Müller, Zürich und Oliv Brunner Volk, Zürich im Team mit Franz Bärtsch, Chur	8045 Zürich	Team Küchel Architects AG, St Moritz und NATTER Architektur + Baumanagement, Chur	7500 St. Moritz
Arbeitsgemeinschaft Borsotti Architekten GmbH, Davos Platz und Studio BoA GmbH, Zürich	7270 Davos Platz	Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, Brugg	5201 Brugg
CHRISTEN architekturbüro, Chur	7000 Chur	Arbeitsgemeinschaft maurusfrei Architekten AG, Chur und chromo planning, Chur	7000 Chur
Degelo Architekten BSA SIA AG, Basel	4052 Basel	Marcus Gross & Werner Rüegg, dipl. Architekten FH/SIA AG, Flims Waldhaus	7018 Flims Waldhaus
Dietrich Untertrifaller Stäheli Architekten AG, St. Gallen	9000 St. Gallen	Arbeitsgemeinschaft Mierta & Kurt Lazzarini Architekten AG, Samedan und gery hafner gmbh, Baumanagement, Ilanz	7503 Samedan
Arbeitsgemeinschaft energiebauen.ch AG, Chur und 4dstudio architekten eth sia, Zürich	7000 Chur	Arbeitsgemeinschaft Nickisch Walder, Flims und Planalytik GmbH, Flums	7017 Flims
Arbeitsgemeinschaft Fahrni Partner Architekten GmbH, Luzern und Fanzun AG, Chur	6005 Luzern	Arbeitsgemeinschaft Pablo Horváth Architekturbüro, Chur und zoanni baumanagement ag, Chur	7000 Chur
Team Germann & Achermann AG, Altdorf und Güttinger Baumanagement AG, Glarus	6460 Altdorf	Arbeitsgemeinschaft Schmid Schärer Architekten, Zürich und Stabilis AG, Zürich	8003 Zürich
GREDIG WALSER ARCHITEKTEN AG, Chur	7000 Chur	SPPA, Zürich	8001 Zürich
Arbeitsgemeinschaft Gret Loewensberg Architekten GmbH, Zürich und GS & Partner Architekten AG, Rapperswil	8008 Zürich	Arbeitsgemeinschaft STUDIO O, Chur und Peter Giacomelli Bauleitungen AG, Trin Mulin	7000 Chur
hug architekten, St. Gallen	9000 St. Gallen	UNIT Architekten AG, Hergiswil	6052 Hergiswil
		Weber Hofer Partner AG, Zürich	8040 Zürich

Impressum

Bericht des Preisgerichts
Selektiver Projektwettbewerb
Erneuerung Tagungszentrum LBBZ Plantahof, Landquart

Herausgeber: Hochbauamt Graubünden

Redaktion und Gestaltung:
Michel Jäger, Hochbauamt Graubünden
Andrea Ruisi, Hochbauamt Graubünden

Druck: Casanova Druck Werkstatt AG

Ausgabe: Januar 2018

